Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus
Band: 34 (1902)

Rubrik: Protokolle der Vereinsversammlungen 1898-1900

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Versammlung des Historischen Vereins

am 24. Oktober 1898

im „Secken" in Linthal.

Vom prächtigsten Wetter begünstigt, begaben sich die Mitglieder zunächst unter Führung von Herrn Pfarrer *Becker* von Linthal zum Fabrikweiher in der Nähe des Bahnhofs, als bestem Uebersichtspunkt über das Ueberschwemmungsgebiet der Jahre 1762 und 1764. An Hand von zwei im Jahre 1818 von Linthsekretär Hauser entworfenen Plänen von Linthal (vom Fruttbach bis zum Brummbach und vom Fruttbach bis zum „Secken") erläutert derselbe speziell den alten Linthlauf und orientiert über die Lage der frühern reformierten Kirche in Linthal, wo vor 100 Jahren der grösste Teil der ebenen Thalsohle in Schutt, Geröll und wüstem Flussbett in etlichen Armen bestand.

Ins „Secken" zurückgekehrt, verdankt der Vereinspräsident, Herr *Dr. Dinner*, zunächst Namens der 22 Mann starken Versammlung diese Mitteilungen und erinnert sodann an die Diskussion in unserer Augustsitzung bezüglich des Werdenbergerhandels (vergl. bezügliches Protokoll in Heft XXXIII des „Jahrbuchs"), wurde ja doch in diesem Jahre die Centenarfeier der Befreiung Werdenbergs von der Glarner Herrschaft sogar durch ein Festspiel gefeiert, und erwähnt des Geschenkes von Herrn Ständerat *Othmar Blumer* in Rorbas-Freienstein (vergl. Jahrbuch Heft XXXI pag. III), bestehend in der „Remedur" der Glarner Obrigkeit vom Jahre 1725 (Neue Landesordnung für die Grafschaft Werdenberg), s. III. Nachtrag des Katalogs der Landesbibliothek in Glarus pag. 43). Ein Abdruck davon findet sich in der „Werdenberger

Chronik“ von Nikolaus Senn (Chur 1860) pag. 185–201, aber nicht ohne Fehler; daher geben wir hier aus unserer authentischen Vorlage, und zwar aus der Einleitung, eine charakteristische Stilprobe:

„Wir Landamman der Raht, vnd gemeine Landtleuht, des Landts Glaruß. Urkunden hiermit offentlich, Daß nach demme vnsere angehörige vnd Eigne Leüth der Graffschafft Werdenberg, sich abermahlen ohngehorßamm vnd rebellisch gegen vns als ihrer Nattürlichen Oberkeitt erzeigt, So gar daß selbe Im Mayo 1719 vnserem aufrihtenden Landvogt, die gewohnte, vnd schuldige Huldigung nit ablegen, vnd also vns den Eydt der Treüw zu schweren abgeschlagen haben, Auff welch ervolgte, vnd ohnverhoffte widerspännigkeitt wir an gesagte vnsere vnderthannen, durch vnsere abschikende Ehrengesandtschafft Mundlich als auch villfahltig Schrifftlich, mit all wohlgemeindt vätterlich erjnnerung, vnd wahrnungen gelangen laßen, sye jhrer schuldigen Pflicht sich erjnneren vnd alßo vns als ihrer Nattürlichen vnd Gnädigen Oberkeitt die schuldige gehorßamme Leisten sollen, welche nit nur dißem vnserem vätterlichen vnd wohlgemeindten befelch nit staht gethann, sonderen herentgegen, wider unser verbott ohnerlaubte Landsgmeinden, vnd zusammen Konfften gehalten, gefährliche rahtschleg abgefaßet, ja Endtlichen sich erfrächet, Frömbden Raht, vnd Hilff zu suochen, vns zu verkleineren, auff welches hinn 8 von jhren Füehreren, vß vnßer Graffschafft Werdenberg, wir für vns nacher Glarus erforderet, vmb jhnen vätterlich vnnd wohlmeinend zu zeigen, auff waß für einem jrrwäg sy wandlen, dargegen vnsere vätterliche jntention, vnd neigung ihnen zu verstehen zu geben, vnd sye auf den wäg der schuldigen gehorßamme zu verleihten, damit sy sich vor ohngnaden Bewahren könen, welches wir auch gethann, Welche aber in ihrer ohnbesonnenen Harttnäckigkeitt jmmer hinn verharret, vnd vnsere vätterliche erinnerung nur verachtet vnd hindan gesezt haben, daß also nach langem Zusähen, wir benohtsachet worden, zu vnserer sicherheitt Im Octobre 1721 daß Schloß Werdenberg mit vnseren eignen Völkeren zubesetzen, da dann wider vnser verhoffen dißere vnßere auf rührische underthannen Sturmm geleüthet zu den Waffen gegriffen, vnser Schloß Werdenberg Belegeret Bereittschafften

gemacht Brüken über den Rihn geschlagen, vnd also, mit aller hand schnöden vndernähmungen jhre ohngehorßamme je mehr vnd mehr bestiffet haben, auch uns dahinn bewogen, daß wir obigen Monaths mit offnem Fahnen wider sy us gezogen, welche aber anstaht verhoffender, vnd ervolgender gehorsamme Leistung vns verachtet vß der Graffschafft geflochen, widerum frömdem Hilff vnd Rath nachgejagt, wir aber domahlen sy endtwaffnet, woruf sy uns widerum treüw gewährtig vnd gehorsamm zu sein versprochen, daruf wir vnßer Kriegßvolk ohne einiche endtgeltnuß der vnderthannen, widerum nacher Hauß befelchnet, In der gutten Hoffnung auf solchen erfolg sy sich selbst wohl Begrifen, jhre gegen vns verüebte ohntreüw Berühwen, vnd vnß nunmehr die schuldige gehorßamme erzeigen werden, welche aber ohnangesähen dißem allem vnsere vätterliche Langmuoht verachtet, vnd uns Neüwer dingen verkleineret haben. Vnd da wir von ob Benendten jhren Füehrer, vnd Rathgäber welche wir zu Glarus auf dem Rahthauß Im arresst behalten, auf ihr begähren vnd vnder dem vorwand, sy Ihre Werdenbergische vnderthannen Mittlandtleüth zu schuldiger gehorßamme verleihten, vnd anmahnen wollen, mit gelobung sich wider zu stellen, biß an zwey gnädig entlaßen, vnd den gutten ervolg erwahrtet haben, da aber der Eindt- old andere, daß was er versprochen nit nur nit gehalten, sondern demme endtgegen die vnderthannen in jhren harttnäkigen vndernehmungen gesterket, zusammen schwerungen gemacht, vnd sich zu denselben geschlagen haben, daß alßo über all ersinnliche vnd vätterliche wahrnungen im geringsten bei ihnen nichts anschlagen wollen, Sind also gezwungen vnd genöhtiget worden widerum den 24. xbre obigen Jahrs alß zu Wiehnachten, der zweyte vßzug vorzunemmen, vnd sy mit offnem Fahnen zu über ziechen, welche anfangs widerum in die vndere Herschafft geflochen, endtlichen aber in sich selbsten gegangen, von ihnen vßschüz an uns geschikt, jhre ohntreüwe auffüehrungen bekenndt, vnd berühwet, vnd sich an uns alß ihre Nattürliche Oberkeitt auf gnad vnd ohngnad ergeben haben, welche wir widerum zu gnaden auf- vnd angenohmen. Gestalten danne sy an offner Landtsgmeind als den 31. xbre 1721 st. v. vnd den 11. Jenner 1722 st. n. vns den Eydt der Treüw geschworen vnd abgeleget."

Auf pag. 273 ff. von Senn's Chronik findet sich das Verzeichnis der Glarner Landvögte in der Grafschaft Werdenberg von 1517—1798; auf pag. 288 und 289 die originelle Schilderung des Aufritts eines Landvogts und des Umzuges; nebenbei verschiedene andere kulturhistorische Aufzeichnungen.

Herr Dekan *Gottfried Heer* teilt sodann sein Referat mit: Kapitel XI der Geschichte des Landes Glarus „Die Zeit der Aufklärung (1750—91).“ In gedrungener Kürze fasst er Eingangs alles zusammen, was an den alten Zuständen böse und unhaltbar war: die Aemter- und Habsucht, die Bestechlichkeit, die herrschsüchtige, ungerechte Behandlung der Untertanen, die Engherzigkeit selbst gegen niedergelassene Schweizer anderer Kantone, die blutige Unterdrückung aller Freiheitsbestrebungen. „Das allgemeine Vaterland war eine unsichtbare Schönheit geworden.“ Da kam ein neuer Geist, der zwar die alten verrosteten Formen wegwarf und die künstlichen Fesseln zerbrach, aber auch bewährte Einrichtungen zu beseitigen drohte, so dass man in Gefahr stand, die Sitten und Grundsätze zu verleugnen, welche für das Gedeihen des Staates von wesentlicher Bedeutung sind. Durch die Geistesrichtung, welche hauptsächlich von England und Frankreich ausging und den Kampf mit der unumschränkten Regierungsform aufnahm, wurden viele heilsame Ordnungen betroffen; durch die „Aufklärung“, welche Unwissenheit und Aberglauben verscheuchen wollte, wurde auch wirkliche Frömmigkeit und Religion der Missachtung preisgegeben. — Dieser neue Geist fand auch in der Eidgenossenschaft günstigen Boden; die „helvetische Gesellschaft“ (von Iselin und Dr. Hirzel anno 1761 gegründet) weckte den Glauben an ein gemeinsames Vaterland wieder und eiferte gegen fremde Kriegsdienste; die katholischen und protestantischen Mitglieder derselben lernten sich als Brüder kennen und achten. Der hochgesinnte Lavater trat in aufwallendem Zorn für das Recht der Untertanen ein, Pestalozzi weihte sich dem Werk der Jugenderziehung. Auch in unserem Thale fanden diese Bestrebungen leisen oder lauten Wiederhall. Mit Begeisterung begrüsste Pfarrer Legler von Luchsingen die helvetische Gesellschaft, und ein Pater Kümmi ruft in der Fahrtspredigt 1788 neben Niklaus von der Flüh auch den patriotischen Zwingli auf zum

Zeugen wider Ueppigkeit und Ungerechtigkeit. Konfessionelle Reibereien werden geschlichtet, und ihre Ueberwindung führt zum Landesvertrag von 1775, welcher beiden Teilen genehm ist und zeigt, dass man sich damals doch näher stand als 1623 und 1683. Das Bedürfnis nach mehr Aufklärung schuf neue Schulen, die mit grosser Opferwilligkeit erbaut wurden. Aber auch der religiöse Sinn blieb lebendig und gründete Kirchen. Allgemeine Sammlungen halfen diese Werke zu Stande zu bringen und bekundeten den Gemeinsinn des Volkes. Das Land unterstützte kräftig diese Unternehmungen mit Beiträgen. Seine Hülfe wurde in ausserordentlichem Masse in Anspruch genommen in der entsetzlichen Wassernot von 1762 und 1764, da die Linth, der Sernft und Löntsch die Thäler schrecklich verwüsteten (vgl. Heft XVI des Jahrbuchs „Die Wasserverheerungen des 18. Jahrhunderts im Kanton Glarus und die in denselben untergegangene evang. Kirche in Linthal" von Advokat *D. Legler*). Ausser den Arbeiten gegen solche Ausbrüche der Flüsse wurde auch die Herstellung besserer Strassen notwendig, zuerst nur im Hauptthale. Im Postwesen wurde 1790 der Fortschritt erzielt, dass fortan der Bote zwei Mal per Woche nach Zürich fuhr statt wie bisher nur ein Mal. Auf Verbesserung der Verkehrsmittel musste man immer mehr bedacht sein, da Handel und Industrie um diese Zeit emporblühten. In den Jahren 1757—65 war der Verdienst beim Baumwollspinnen (vergl. im vorliegendeh Jahrbuch pag. 49 und 80) auf dem höchsten Punkt, doch sparte man in diesen goldenen Zeiten nicht für die bald eintretenden Tage des tiefsten Elendes, das durch gänzlichen Misswachs in Deutschland und Frankreich verursacht wurde. Die Hungersnot war so gross, dass viele keine andere Speise hätten als Grüsch, Feldkraut, Nesseln, Spaltgras; die früher verschmähten Kartoffeln wurden eine Lieblingskost. Die Teurung dauerte bis 1772. Es kam wieder besserer Verdienst. In Hinsicht auf das politische Leben trat überall Manches zu Tage, was einer gründlichen Aenderung rief. Die Landsgemeinde befasste sich nicht bloss mit Gesetzgebung, sondern masste sich auch richterliche Gewalt an und übte sie mit schwankender Gerechtigkeit, indem sie um Geld Einzelne dispensierte von strengen Verboten und es an der nötigen Würde fehlen liess, wenn sie z. B. die Ent-

schuldigung eines Bürgers straflos entgegennahm, der versicherte, er habe nicht gewusst, dass er mit seiner Braut so nahe verwandt sei. Eingehend wird der sog. Brigadierhandel geschildert, betreffend unerlaubte Werbung (vergl. Heft VI des „Jahrbuchs" „Eine Ausschreitung der glarnerischen Demokratie im vorigen Jahrhundert oder der sog. Brigadierhandel" von Dr. *N. Tschudi*), namentlich die Verurteilung der Anna Göldi, die am 16. Juni 1782 „in Anbetracht ihrer ausserordentlichen und unbegreiflichen Kunstkraft als Vergifterin" enthauptet worden ist (vergl. bezügl. Heft I „Der Kriminalprozess der Anna Göldi von Sennwald von 1781—1782" von Dr. *Joachim Heer* und anschliessend Heft XXV pag. 6 des „Rückblicks auf die Thätigkeit des Glarner histor. Vereins in den verflossenen 25 Jahren" von Dr. *F. Dinner*.)

Das Präsidium verdankt das treffliche, inhaltsreiche Referat aufs wärmste.

Der erste Korreferent, Hr. Fabrikinspektor *Dr. Schuler*, hätte gern noch etwas erfahren in Bezug auf Löhne, Preise, über den Wert des Geldes, dessen Angaben in Schilling und Gulden übersetzt werden sollten in heutige Währung, ferner über den Vermögensbestand der Gemeinden, woraus ihre Leistungsfähigkeit ersichtlich würde. Es sei schade, dass der dunkle Göldihandel dieses Kapitel schliesse; ein schönerer Schluss würde ein kulturhistorischer Abschnitt sein, der über die Sitten und Gebräuche, über Wohnungen, über das Militärwesen Näheres berichtete, sowie einen Blick thun liesse ins Privatleben jener Zeit. Leider haben wir keine erhaltenen Memoiren, Briefwechsel u. dgl. Der Herr Korreferent kann aus Erzählungen seiner Grosseltern und seines Onkels, des Pfarrers Melchior Schuler, manchen interessanten Zug mitteilen, z. B. über den hocharistokratischen Geist gewisser Bündnerfamilien, über die Volksstimmung vor der Revolution, über die Empfänglichkeit für die neuen Gedanken, welche man begierig aus der Rösslizeitung, der Vorläuferin der Zürcherzeitung, aus Rousseau, Voltaire, aus den Werken Friedrichs des Grossen und den Encyclopädisten, selbst in Pfarrhäusern las. Doch war der frivole französische Geist, welcher über heilige Dinge spottete, unserm Volke zuwider. Ein köstliches Bildchen aus dem Militär-

wesen blieb ihm im Gedächtnis: Alle Sonntage nachmittags wurde nämlich in jeder Gemeinde die neue Instruktion eingeübt und der Pfarrer Melchior Schuler sah mit den Vorstehern den Exercitien zu. Einmal will es dem Hauptmann nicht gelingen, ein Carré zu bilden; der alte Pfarrer ergreift dessen Säbel, kommandiert, bis das Carré richtig formiert ist, und überreicht dann den Säbel mit dem Worte, das zum Sprichwort geworden ist: Herr Hauptmann, das Carré ist fertig. — Was die Tracht anbelangt, so war damals die sog. „Hornkappe" eine beliebte Frauenhaube. In Mollis finden sich noch ziemlich viele alte Schmucksachen vor. Der Korreferent hat einige alte Bilder von Glarus behufs allfälliger Verwendung im 2. Bande der Glarnergeschichte mitgebracht, u. a. eines, das vor 1643 gezeichnet worden.

Der zweite Korreferent, Herr Pfarrer *Böniger,* hat nichts im Referat zu beanstanden als die Ueberschrift; denn für unsern Kanton kam die Aufklärung erst 50 Jahre später. Die Alpenthäler bleiben meistens ein ganzes Jahrhundert hinter dem Geistesschritt der Städtekantone zurück. 1682 hätten auch die Zürcher eine A. Göldi hingerichtet. Es fehlte bei uns die Voraussetzung der Aufklärung. Die Glarner fanden damals in den Predigten den richtigen Ausdruck ihres Glaubens. Noch jetzt sind wir in der Zeit der Aufklärung, wir haben den Rausch noch nicht ausgeschlafen. In Bezug auf den Göldihandel können wir die Richter nur bedauern, nicht anklagen, sie standen noch im Dunkel des Morgengrauens und unter dem Druck des hexengläubigen Volkes.

Der dritte Korreferent, Herr Dr. *Ott,* welcher am Erscheinen verhindert ist, hatte seine Vorschläge, die meistens die Stilistik betreffen, dem Referenten zugeschickt.

Auch Herr Pfarrer Albert *Kind* ist der Ansicht: das Referat selber sei ein Beweis dafür, dass im letzten Jahrhundert unser Volk noch nicht aufgeklärt war und dass man desshalb fast nur ironisch von einer Zeit der Aufklärung reden könne: Lucus a non lucendo. Herr Dr. *Nabholz* schlägt als Titel vor: „Glarus zur Zeit der Aufklärung." Herr Major *Jenny*-Studer: Der ganze Zeitabschnitt heisst nun einmal in der allgemeinen Weltgeschichte Aufklärungsperiode, und wir waren doch damals auch in der

Welt und nahmen an der Aufklärung teil. Der Göldihandel war ein Rückfall, wie es deren auch anderswo gab. Der Glaube an dunkle Mächte war im Volk wieder besonders stark hervorgetreten und die Regierung liess sich in unbegreiflichem Masse beeinflussen. Der Vater des kranken Kindes war selber Arzt und forschte doch nicht nach dem wahren Sachverhalt. Eine Verkettung von seltsamen Vorgängen und abergläubischen Vorstellungen brachte diese Verwirrung des Urteils hervor. Im Referat sollte auf die Monographien hingewiesen werden, welche im „Jahrbuch“ über den Brigadierhandel und die Anna Göldi zu lesen sind.

Der Herr Referent verdankt alle Voten und will namentlich suchen, den Wünschen des ersten Korreferenten nachzukommen. Ihm scheint der Titel richtig zu sein, denn die Aufklärung war zu jener Zeit auch in Deutschland und Frankreich keine allgemeine, und sie war bei uns doch in nicht geringem Grade vertreten. Glarus war der einzige Kanton, welcher die französische Revolution anerkannte, und die Sympathie für die Freiheitsideen war im ganzen Volke gross. Auch im Schulwesen stand man hier nicht hinter andern Kantonen zurück. Dass in den Thälern die Schatten länger bleiben als auf den Bergen, ist selbstverständlich.

Die Bestimmung des Ortes für die nächste Versammlung wird dem Büreau überlassen.

Versammlung des Historischen Vereins

am 13. Dezember 1898

im „St. Fridolin" in Netstal.

Das Präsidium, Herr Dr. *Dinner*, begrüsst die zahlreiche Versammlung und eröffnet die Sitzung, indem er die im Referat behandelte Zeit beleuchtet durch Verlesung eines Abschnittes aus dem gediegenen Werke von Carl Morell: „Die Schweizerregimenter in Frankreich 1789—92." (St. Gallen 1858).

Sodann erfolgt die Vorweisung eines zum Ankauf anerbotenen (aber aus finanziellen Gründen nicht acceptierten) Dokumentes bezüglich fremder Kriegsdienste von Glarnern. Dieses beschlägt ein Dienstzeugnis von Lieutenant Conrad Schindler von Mollis, im Jahre 1816 ausgefertigt und von *General von Bachmann* und *Landammann Nikolaus Heer* beglaubigt, zeigt in grossen Zügen die Carriere eines glarnerischen Offiziers aus der Wende des Jahrhunderts. Geboren 1772, sehen wir den jungen Schindler schon 1787, also kaum 16jährig, in französische Dienste eintreten. Nach der Revolution ging er, wie viele andere Offiziere, in die Reihen der sardinischen Armee über und focht bei der Belagerung von Cagliari mit. Angenehmer berührt uns, dass wir ihn Ende April 1798 als Hauptmann bei Wollerau, also im Dienste des Vaterlands, finden. 1799 nimmt Schindler unter Bachmann und Jellachich im Bataillon Zwicky an der Affaire von Schwyz teil, wird verwundet und wohnt dann Ende August auch den Kämpfen um Glarus bei. — 1802 steht er als Hauptmann im Bataillon Hauser, General: Bachmann; 1804 ebenfalls als Hauptmann im Bataillon Abyberg, General: von Wattenwyl. 1813 und

1814 führt ihn der fremde Kriegsdienst wieder nach dem Auslande und zwar nach Italien, wo er bei Parma und Reggio di Modena kämpft. Die Kriegsjahre doppelt gerechnet, hat Schindler 1816 mehr als 20 Dienstjahre und sucht, mit diesem amtlichen Dienstzeugnis versehen, neuerdings irgend eine Offizierstelle, die seine militärische Carriere fortsetzen konnte.

Herr Dekan *G. Heer* trägt die Fortsetzung seiner Geschichte des Landes Glarus vor unter dem Titel: „Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft" (1791–1798). Die Ursache desselben ist der Ausbruch der französischen Revolution, die in ihren berechtigten Anfängen und in ihrem schrecklichen Fortgang geschildert wird. Die allgemeinen Menschenrechte wurden proklamiert, aber die Freiheit wurde vielfach zum Tyrannen; die Brüderlichkeit wurde vom Hass gepredigt und vom Henkerbeil ins Werk gesetzt. Der Hass wider den Klerus half mit zur Abschaffung der christlichen Religion und selbst des Sonntags, dieses Wohlthäters der Menschheit. Die entsetzlichen Ereignisse in Paris, der 10. August 1792 mit der Aufreibung der Schweizerregimente, die Septembertage, welche auch Major Bachmann von Näfels miterlebte, vermochten aber nicht, die Eidgenossen zum Anschluss an die Coalitionsmächte zu bewegen. Bern war dazu geneigt, die Handelsstädte Zürich, Basel und St. Gallen hielten an der Franzosenfreundschaft und Neutralität fest. Bis zum Vorstoss der Franzosen an die Schweizergrenze 1798 dauert diese Zurückhaltung. Da erst gehen die Augen auf und der Kampf beginnt. Bern wird im Stiche gelassen, dann werden auch die Urkantone und Glarus, die gegen den Einheitsstaat sind, im Stiche gelassen.

Glarus muss das allgemeine Elend auch durchkosten; es war auch in nicht geringerem Maß als die Andern mitschuldig daran. Es wird an die Ausbeutung der Aemter erinnert, welche den Bürgern die Taschen füllte, an die Erpressungen der Landvögte, an das Kübellos der evangelischen Landsgemeinde, durch welches jeder Geissbube Landvogt oder Gesandter werden und das Amt teuer verkaufen konnte. Ueber all diese verrotteten Zustände bricht nun das Gericht mit gewaltigen Schlägen herein. Die Werdenberger verlangen und erzwingen sich die Freiheit; der Boden wankt; am 5. März erteilt die Landsgemeinde allen Unter-

tanen die Freiheit. Am 10. Februar war Oberst Paravicini mit 400 Mann ins Bernbiet gerückt, „nicht gegen eidgenössische Untertanen, sondern gegen den fremden Feind"; aber am 5. März traten die Glarner mit den Urnern, Schwyzern und St. Gallern den Rückzug an, statt beim Grauholz die Berner zu unterstützen. — Es kommt der Einheitsstaat mit seiner Centralbehörde statt der Landsgemeinde; man sieht immer heller; man verhandelt mit Brune, der schöne Worte gibt, während bald darauf Glarus gemessenen Befehl erhält zur unverzögerten Annahme der helvetischen Verfassung. Die V Orte richten an das französische Direktorium eine Adresse, die auf Schauenburg keinen Eindruck macht. Am 15. April beschliesst die Landsgemeinde: wir wollen bei der alten Verfassung bleiben. Damit ist der Krieg an Frankreich erklärt. Es werden 400 Mann aufs Piquet gestellt unter Oberst Paravicini, dem aber die Zuversicht fehlt. Sie ziehen ins Entlebuch, dann nach Rapperswil, dann wollen sie ins Haslethal, eilen aber heim, weil das Vaterland in Gefahr sei. Bei Wollerau (30. April) siegen die Glarner; als aber bei Richterswil der Kampf heisser wird, verlässt Oberst Paravicini, an der Hand verwundet, in einer Chaise das Land; Balthasar Zwicki übernimmt den Oberbefehl, treibt mit 700 Mann die Franzosen zurück, muss aber den verstärkten Geschützen weichen, schwer verwundet. Von Morgens 8 bis Nachmittags 3 Uhr wogt der Kampf. Die Glarner zählten 53 Tote. Sie hatten die alte Tapferkeit neu bewährt. Ein französischer Offizier ruft dem in seinem Blute liegenden Hauser zu: „Mut! Kamerad!" „Nicht Mut, erwiderte dieser, aber Kraft fehlt mir!" – Der Rat sieht die Erfolglosigkeit des Widerstandes ein und bittet Schauenburg um einen Waffenstillstand, der gewährt wird. Am 1. Mai wird die neue Verfassung angenommen. — Das Land Glarus wird zum „Kanton Linth" erweitert, zu welchem auch das Gaster, die March, Rapperswil, Sargans, Werdenberg, Gams, Sax und das obere Toggenburg gehören.

Der erste Korreferent, Herr Dr. *Nabholz*, spricht vor allem seinen Dank aus für diese lichtvolle und gediegene Arbeit, in welcher die Ereignisse mit dem geistigen Zusammenhang spannend erzählt sind. Nur den Titel findet er auch für diesen Abschnitt zu allgemein; er schlägt wieder vor: Glarus im Zusammenbruch

der alten Eidgenossenschaft. Im fernern bemerkt er, dass die endgültig angenommene französische Verfassung sich nicht mit den Ausdrücken Lafayette's decken; dessen Proklamation der Menschenrechte werden vollständig im Wortlaut mitgeteilt. — Der Hass gegen den Klerus war es nicht allein, welcher die Abschaffung der Religion bewirkte, ebenso sehr hatten die Lehren der Aufklärung dazu beigetragen; der Sonntag musste dem Dezimalsystem zu lieb weichen. An der Uneinigkeit der Eidgenossen waren auch die Wühlereien des heuchlerischen Mengaud schuld. Nicht die fränkischen Truppen hatten die lemanische Republik gegründet, sondern die Waadtländer selbst; sie wurden von den Franzosen unterstüzt. Die Ereignisse vom 2. bis 5. März dürften etwas ausführlicher behandelt sein, wenn auch diese Tage kein Ruhmesblatt für Glarus sind. Es sollten die Hauptgrundsätze der helvetischen Republik angegeben werden, wie sie am 12. April von den helvetischen Räten in Aarau proklamiert worden waren. Die Energielosigkeit Paravicinis wäre noch schärfer zu kennzeichnen. Man dürfte auch erwähnen, dass bei Wollerau General Schauenburg französischer Anführer war. Die Bemerkung: „um die kleinen Kantone zu schwächen, wurde Glarus mit Sargans und Werdenberg vereinigt“ wird erst verständlich, wenn man weiss, dass der grosse Rat und der Senat nicht nach der Kopfzahl, sondern nach Kantonen gewählt wurden. Das könnte in einer Anmerkung stehen. Auch wäre beizufügen, dass Glarus zum Hauptort des Kantons Linth erklärt wurde, und dass auch die übrigen, mit Glarus verbündeten Orte, in den Frieden vom 4. Mai eingeschlossen waren.

Herr Pfarrer Albert *Kind,* als zweiter Korreferent, findet das Zurückgehen auf die amerikanischen Freiheitskriege unnötig. Es ist ungenügend, die Revolution so zu zeichnen: „Das Volk will auf Grund der Menschenrechte Freiheit, kann aber nach allem, was vorausgegangen, nicht den rechten Gebrauch davon machen.“ Der Fanatismus der Vernunft, wie er in den Jacobinern sich zeigte, hat in der Revolution eine grössere Rolle gespielt als die Freiheitsliebe. — Der Hass gegen den Klerus hing schwerlich mit den Dragonaden zusammen; er war vielmehr erregt worden durch die Sittenlosigkeit des Klerus und durch den steuerfreien

Grundbesitz der Kirche. Die Erbitterung gegen Frankreich hatte ihren Grund nicht bloss im Verlust so vieler Schweizersoldaten, sondern in der Aufhebung des ganzen Söldnerdienstes; es ging an den Geldsack. Glarus war nicht erbittert. „Schwesterrepublik“ ist ein Wort neuern Ursprungs und Geistes. Weiss man nicht mehr, welche Litteratur die neuen Ideen in der Schweiz vertrat? Erwähnenswert ist, dass Glarus allein die cisalpinische Republik begrüsste. Die Kriegssteuer von 16 Millionen Franken wurde nicht den alten Regenten und ihren Familien auferlegt, sondern den Staatskassen, die sowieso geleert wurden. Die Sympathie der Glarner für die liberalen Ideen und daneben ihr undemokratisches Verhalten gegen die Werdenberger erscheint heute als politische Heuchelei, die sich aber auch daraus erklären liesse, dass ein Zwiespalt bestand zwischen den liberalen Ideen des Rates und den anders gearteten Ideen des Volkes, das in der Unterthanenfrage zu entscheiden hatte und am eigennützigen Grundsatz festhielt: wir haben ein Recht auf die Unterthanenlande. — Wir wollen Brune nicht schlechter machen, als er ist: seine tröstenden Worte und der nachfolgende stramme Befehl betreffend Anschluss an die Helvetik bilden keinen Widerspruch, da der erwähnte Befehl nicht mehr von ihm ausging, sondern von Schauenburg. Dass Graubünden erst so spät Bescheid gab, ist doch nicht allein dem berühmten bündnerischen Phlegma zuzuschreiben, sondern wesentlich dem Umstand, dass Graubünden zum grössten Teil neuhelvetisch gesinnt war und dass das Gesuch um Beihülfe jedem einzelnen der drei dazumaligen Bünde durch Boten musste überbracht werden.

In Anknüpfung an seine Abhandlung „Zur Eidgenössischen Grenzbesetzung von 1792—1795“ (Vortrag gehalten am Jahresfest der schweiz. geschichtsforschenden Gesellschaft am 6. August 1885 in Glarus) Zürich 1887 (vgl. Heft XXIII unseres „Jahrbuchs“, pag. XIX—XXIV) und an handen bezüglichen handschriftlichen Materials (Memoriale an die Tagsatzungen von den Jahren 1789, 1792 und 1793) charakterisiert schliesslich der dritte Korreferent, Herr Dr. *Dinner*, die dazumalige unbegreifliche Kurzsichtigkeit und Sorglosigkeit selbst in militärischen Kreisen, indem er die Verhandlungen der „Helvetisch-Militärischen

Gesellschaft" von 1779—1795 bespricht. Es war dies ein Verein höherer schweizerischer Militärs, welcher angesichts des offenkundigen Verfalls der schweizerischen Wehrkraft in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts den Zweck verfolgte, das eidgen. Wehrwesen wieder auf eine höhere Stufe zu bringen. Bei dem eingerissenen Schlendrian und dem vollständigen Mangel an opferfreudiger Thatkraft blieben indess die wohlgemeinten Reformprojekte der Gesellschaft unberücksichtigt. Uebrigens kann und darf nicht verhehlt werden, dass in derselben mitunter eine merkwürdig kleinlich-pedantische Auffassung der auswärtigen und innern Lage zu tage trat. Angesichts des Coalitionskrieges gegen die fränkische Republik, inmitten des kampfdurchtobten Europa, enthielt noch im Jahre 1794 die Eröffnungsrede ihres Präsidenten folgenden merkwürdigen Passus: „Biedere Miteidsgenossen! Wir leben in Mitte einer aus ihrer Verfassung gerückten Welt, eines ganz empörten Europas; sehen nichts denn auffallende Begebenheiten, aller Orten heisse Kämpf und Mordthaten beginnen, unzählbare Heere zu Mord und Verwüstung gegen einander ausziehen; hören nichts denn Jammer und Feldgeschrey um unsere Ohren ertönen, und bleiben dennoch unter all den tragischen Auftritten und in Mitte all der schreckvollen Alltags-Scenen im Schoos unseres häuslichen Glücks immer ruhig und ungekränkt, walten sorglos am Arm der Traulichkeit und Freundschaft und sammeln uns nicht im stürmischen Kriegessaal, sondern nur im gesellschaftlichen Kreis friedlicher Brüder. Wo ist das Volk, das mit uns gleiche Glückseligkeit teilt, das sich so selig und wohl in unsern betrübten Tagen findet?"

Herr Dekan *Heer* erwidert: Die Dragonaden sind nicht erwähnt als Ursache des Hasses gegen den Klerus, sondern weil sie in diesem Hass ihre Nemesis fanden. — Auch das Volk hatte liberale Ideen wie der Rat, aber beide nur, so lange keine Opfer gebracht werden mussten. Aehnliches sieht man heute noch. — „Glarus im Zusammenbruch der Eidgenossenschaft" wäre eintönige Wiederholung. Der Gesamttitel besagt schon, dass es sich um Glarus in dieser Zeit handelt.

Nächste Sitzung in Glarus.

Versammlung des Historischen Vereins

vom 17. Juli 1899

in den „Drei Eidgenossen" in Glarus.

Nach der üblichen Begrüssung der 22 Mann starken Versammlung konstatiert Vereinspräsident Dr. *Dinner* den verdankenswerten Eingang diverser Geschenke für unser antiquarisches Kabinet im „Freulerpalast" in Näfels. In erster Linie verdient Erwähnung das prächtig eingerahmte Wappenbild vom Geschlechte der Schuler von Glarus, gemalt und geschenkt von Herrn Kirchenrat *S. Wild* in Glarus. Es mag bei diesem Anlass auch opportun sein, auf das jüngst in Frauenfeld erschienene Werk von Dr. Paul Ganz zu verweisen: „Geschichte der Heraldischen Kunst in der Schweiz im XII. und XIII. Jahrhundert" mit 101 Abbildungen im Text, 2 Lichtdrucktafeln u. s. f. Originellste Ausbildung der Heraldik in der Kleinplastik d. h. in den Siegeln. (Vergl. hiezu die Abhandlung von Dr. *Dinner* in Heft XXIII des „Jahrbuchs": „Die Siegel des Kantons Glarus").

Sodann hat Hr. *W. Schindler-Jenny* bei Bregenz zwei originelle Handzeichnungen dediciert, nämlich eine Gesamtaufnahme der Brandstätte von Glarus vom Jahre 1861 und eine Skizze von der ehemaligen Verwaltungskammer in Glarus in den dreissiger Jahren (beim sogen. Gewölbe), die das einzig vorhandene Exemplar sein dürfte.

Hr. Hauptmann *P. Blumer-Zweifel* hat eine Kanonenkugel übermittelt, die in einer Tiefe von 45 Centimetern beim Holzen in der „Herren„ gefunden wurde, und offenbar vor 100 Jahren beim Rückzug der Russen von Schwanden nach dem Sernfthal denselben französischerseits nachgesandt worden war.

Vom Präsidenten des Artillerie-Kollegiums in Zürich, Herrn Oberst *Ulrich Meister*, ist in gewohnter Weise das 99er Neujahrsblatt der „Feuerwerker-Gesellschaft“ eingegangen. Mit dem charakteristischen Porträt von Joh. Kaspar Pfenninger von Stäfa, Regierungsstatthalter des Kantons Zürich von 1798—1800, als Titelbild, enthält dasselbe aus der Feder von Oberst Meister und P. Rütsche eine hochinteressante Abhandlung über den „Kanton Zürich im Jahre 1799“. Auf pag. 37 wird darin u.a. auf die kriegsgeschichtliche Bedeutung des Tages von Dettingen hingewiesen, wo vor allem durch die Haltung der Zürcher Scharfschützen bei den helvetischen Truppen der von Erzherzog Karl unternommene Versuch eines Brückenschlages zum völligen Scheitern kam. — Mit Recht heisst es am Schlusse der so verdienstvollen Arbeit: „Die gänzliche Vernachlässigung des Militärwesens und die Aufgabe der traditionellen Neutralität hatten sich am Schweizervolke wie an den einzelnen Kantonen furchtbar gerächt. Die folgenden Generationen haben aber die Lehre daraus gezogen und werden unentwegt an derselben festhalten, dass nur durch unablässige und unermüdliche Sorge für das Wehrwesen der Wiederkehr solcher Katastrophen vorgebeugt werden könne und dass auch die Neutralität nur dann gesichert sei, wenn ein wohlgerüstetes Heer bereit stehe, um sie im Notfalle aufs äusserste zu verteidigen.“

Schliesslich werden vom Vereinspräsidium unserm Kabinet noch zwei Kupferstiche überwiesen, welche zwei Glarner Kriegshelden in französischen Diensten darstellen, nämlich die Gardeobersten Kaspar Gallati und Kaspar Freuler, mit nachstehendem erläuterndem Texte:

GASPAR GALLATIN
du Canton de Glaris-catholique.

Chevalier, premier Colonel du Régiment des Gardes Suisses en Mars 1606, rendit des services importans dans plusieurs Batailles et Négotiations aux Rois Charles IX., Henry III., Henry IV. et Louis XIII. A la mort de Henry III. il engagea le Régiment qu'il commandait, à reconnaitre Henry IV. Il se couvrit de gloire à la bataille d'Arques. Il mourut à Paris fort agé, en juillet 1619; son Epitaphe aux G^ds^ Cordeliers finissait par ces Vers:

Si Mortem posset Mars debellare rebellem,
Haud foret Helvetus hoc tumulatus humo.

Das Porträt Gallati's muss umsomehr unser Interesse erwecken, als sich bereits sein Oelbild im „Freulerpalaste" findet. — „Wir sehen ihn da", heisst es am Schlusse seiner Biographie von Sekundarlehrer Müller in Heft XXXII des „Jahrbuchs" (pag. 42), „in voller kriegerischer Rüstung, angethan mit dem Panzer, über welchem eine goldene Kette hängt. Das energische kriegerische Haupt trägt den Hut mit der wallenden Straussfeder. Das Gesicht, das von einem grau-melierten Bart umgeben ist, verrät die Strapazen des Feldlebens. Das Porträt stellt ihn als noch in kräftigem Mannesalter stehend dar."

GASPAR FREULER

du Canton de Glaris-catholique.

Colonel du Régiment des Gardes Suisses en 1635 et mort à Paris en 1651 après avoir servi le Roi avec une grande fidelité dans la guerre de la Fronde.

Il était par sa Mère petit-fils du Colonel Gallatin.

Oberst Caspar Freuler ist Erbauer des „Freulerpalastes" und vergleiche man diesbezüglich die Excurse von Prof. Dr. R. Rahn im Protokoll vom 27. November 1882 und 8. Mai 1883 des „Jahrbuchs" (Heft XX und XXI). Desgleichen im 1866er Neujahrsblatt der „Zürcher Stadtbibliothek" (Eine Erinnerung an König Heinrich IV. von Frankreich) pag. 13 Note 9.

Vom Präsidium werden nunmehr eine Reihe von Publikationen vorgelegt von in- und ausländischen mit uns im Tauschverkehr stehenden historischen Vereinen. Zunächst die reich illustrierten „Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum in Nürnberg" (Jahrgang 1898) nebst Katalog der daselbst befindlichen Glasgemälde aus älterer Zeit, welche unser Interesse seit der Gründung eines schweizerischen Nationalmuseums gegebenermassen doppelt beanspruchen. Der 1898er Jahrgang vom Breisgauverein „Schau-in's-Land", ebenfalls mit prächtigen Illustrationen ausgestattet, enthält u. a. eine sehr originelle Abhandlung über die „Einhornjagd in der Literatur und Kunst des Mittelalters, vornehmlich am Oberrhein", nebst einer eingehenden kritischen Untersuchung über „Die sieben freien Künste in der Vorhalle des Freiburger Münsters".

Die „Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich vom Jahr 1899 enthalten unter Beigabe von zahlreichen, zum Teil kolorierten Bildern „Zwei schweizerische Bilderzyklen aus dem Anfang des XIV. Jahrhunderts (die Galluskapelle in Oberstammheim und die „Herrenstube“ in Diessenhofen) von Robert Durrer und Rudolf Wegeli. — Der XXVII. Band der „Argovia“, Jahreschrift der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, enthält die interessante „archäologische Karte“ dieses Kantons nebst allgemeinen Erläuterungen und Fundregister von *J. Heierli.* — In den „Freiburger Geschichtsblättern“ (vom Jahr 1898), herausgegeben vom deutschen geschichtsforschenden Verein des Kantons Freiburg, finden wir eine sehr gediegene, mit zahlreichen Illustrationen geschmückte Abhandlung über „Die Glocken der Stadt Freiburg“ und gedenken dabei der so verdienstvollen Arbeit unseres einstigen Ehrenmitgliedes, Dr. Arnold *Nüscheler-Usteri,* in Heft XV. des „Jahrbuchs“: „Die Inschriften der Glocken im Kanton Glarus“.

Nunmehr kommt die Reihe an die Tauschschriften bezüglich der Ereignisse von 1798 und 1799. Der rührige historische Verein des Kantons St. Gallen publiziert aus der Feder von *Johannes Dierauer* „Die Stadt St. Gallen im Jahre 1798“ (mit zwei kolorierten Tafeln: „Die Beschwörung der helvetischen Verfassung in St. Gallen“ und „Das Bürgermahl am Nachmittag des Schwörfestes“ (30. August 1798). Das originell illustrierte Neujahrsblatt der „Stadtbibliothek in Zürich“ auf das Jahr 1899 schildert in prägnanter Weise den „Ueberfall von Nidwalden“ (9. Sept. 1798), bearbeitet nach ältern handschriftlichen Aufzeichnungen von Dr. Conrad Escher.

Schliesslich entwirft das V. Historische Neujahrsblatt (1899) des „Vereins für Geschichte und Altertümer von Uri“ in seiner Denkschrift ein überaus lebendiges, fesselndes Bild von den „Ereignissen im Lande Uri vor 100 Jahren“. Es behandelt u. a. den Anteil des Urner Kontingents an den Kämpfen der Berner in den Märztagen 1798, den Untergang des alten Fleckens Altorf am 5. April 1799 (mit Abbildung des Fleckens vor dem Brande), den Kampf der Urner gegen die Franzosen anno 1799. (Mit Beigabe einer Karte und des Planes der „Meyenschanz“).

Nunmehr folgt als Haupttraktandum die Fortsetzung der Landesgeschichte von Herrn Dekan *Gottfr. Heer* und zwar das XIII. Kapitel: „Die Zeit der Helvetik (1798—1802.“ — Die mit grossem Geschick gegliederte Arbeit wird vom Präsidium aufs Wärmste verdankt. Eine blosse Skizze des reichhaltigen Referats wiederzugeben, hätte wenig Wert, da der Reiz desselben in der eigentümlichen Darstellung des Einzelnen liegt. So verweisen wir auf den im Frühjahr des Jahres 1900 im Druck erscheinenden zweiten Band selber.

Der I. Korreferent, Hr. alt Sekundarlehrer *B. Streiff*, nennt als hauptsächlichsten Vorzug des Referates, dass darin glücklich die Schwierigkeit gelöst sei, für eine so komplizierte Geschichtsepoche die Rahmen richtig abzumessen und die Begebenheiten der erregten Zeit dem Volke verständlich zu erzählen. — Zu berichtigen fand er nur eine Stelle, welche den Ort des Zeughauses im alten Glarus betrifft. — Die Besetzung des Landes Glarus durch französische Truppen trotz der Kapitulation vom 4. Mai 1798 lässt sich einigermassen entschuldigen durch die bedrohliche Besetzung bündnerischer Pässe seitens der Oestreicher. Die Flucht Paul Stygers und seiner Gefährten durch das Klönthal (ihr Aufenthalt in der Leuzinger'schen Wirtschaft z. Raben in Netstal, 11./12. September 1798) dürfte erwähnt werden, weil sie die feindselige Stimmung der Franzosen nährte. Ebenfalls könnte etwas über das Schicksal der Landeskasse bemerkt sein. Namentlich aber wäre zu wünschen, dass die gewaltigen Kriegsthaten des Jahres 1799 noch ausführlicher behandelt würden, ohne unverhältnismässige Erweiterung der angewachsenen Arbeit. Es fragt sich, ob nicht die drastischen Momente eine etwas intensivere Concentration erfahren könnten. Der Korreferent gruppiert die Ereignisse von 1799 in 3 Perioden: Ende April bis Anfang Mai, Ende August bis 3. September und 25. September bis 6. Oktober. Nebst dieser klaren Uebersicht gibt er scharf gezeichnete Bilder der Märsche, Schlachten und einzelnen Gefechte, wie z. B. an der Jätzalp hinter Elm. Auch die Kriegspläne beleuchtet er und bedauert lebhaft das Verhalten Jellacic's, der zu früh seine günstige Stellung auf Beglingen verliess (26. September). Hätte er nur noch einen Tag dort ausgeharrt, so wäre viel Unglück ver-

hütet worden; der opferreiche Rückzug Suwarow's über den Panixer (vgl. Heft VI des „Jahrbuchs“: „Der Kanton Glarus unter der Helvetik. Dritter Zeitraum: 20. Mai bis Herbst 1799.“ Von Dr. *J. Heer*) wäre erspart geblieben, da der Weg über Kerenzen offen gestanden hätte und Jellacic hätte den Verdacht nicht erweckt, als ob die Russen von den Oestreichern schändlich verraten worden wären.

Der II. Korreferent, Herr Oberlieut. *D. Dinner-Trüb,* glaubt ebenfalls, der Einmarsch der Franzosen sei strategisch gefordert gewesen durch die Freundschaft Bündens mit Oestreich. Die Entwaffnung des Landes Glarus musste eintreten infolge der Stellung der Helvetik zum Militärwesen, das dem Geist der Verfassung nach zur Centralisierung hin gravitierte. — Der Mangel an Geldmitteln ist auch grösstenteils auf die innern Kämpfe und Bürgerkriege zurückzuführen, welche Handel und Gewerbe lahm legten. — Ueber den damaligen Regierungsstatthalter Joachim Heer, den Grossvater des spätern Bundespräsidenten gleichen Namens, dürften einige biographische Notizen aufgenommen werden. — Manche Vorkommnisse erklären sich daraus, dass auch das kantonale Gerichtswesen vom obersten Gerichtshof abhängig war. — Wenn man den schweizerischen Revolutionsmännern ihre Sympathie mit Frankreich vorwirft, so muss man daneben halten, dass Angehörige der alten Ordnung sich im Lager Oestreichs aufhielten und den Sieg der Alliirten wünschten.

Der III. Korreferent, Herr Pfarrer *A. Hohl,* hatte sich auf stilistische Bemerkungen beschränkt und dieselben schriftlich eingehändigt.

In der allgemeinen Diskussion wird auch mehrfach die Ansicht unterstützt, dass dem Referat eine noch etwas ausführlichere Schilderung der hochwichtigen militärischen Bewegungen möchte zugefügt werden, besonders Einzelheiten mit den betreffenden Lokalitäten.

Der Referent dankt für die mancherlei Anregungen und wird bestrebt sein, sie möglichst zu verwerten, ohne den Abschnitt erheblich umfangreicher werden zu lassen.

Herbstversammlung des Historischen Vereins

am 20. September 1899

in den „Drei Eidgenossen" in Glarus.

Vereinspräsident Dr. *Dinner* ist nach üblicher Begrüssung der zirka 30 Mann starken Versammlung auch heute wiederum in der Lage, diverse Geschenke für unsere Sammlungen im „Freulerpalast" bestens zu verdanken:

a) Von Herrn Sekundarlehrer *Weber* eine Münze von Lothringen: Leop. I. D. G. D(ux) Lot. Bar. Rex. Jer. Kopf Leopolds. | In te domine, speravi 1723. Gekröntes Wappen.

b) Von Herrn Major *Wyss* (Hotel Speer, Weesen) eine Münze der Republik Lucca: Respublica Lucensis 1754. Wappen. | Sanctus Martinus. St. Martin teilt seinen Mantel mit dem Bettler. — Kehrmarke vom Eidgen. Schützenfest 1847 in Glarus.

c) Vom Histor. Verein des Kantons Solothurn die artistisch prachtvoll ausgestattete „Festschrift zur IV. Säcularfeier der Schlacht bei Dornach" von Eugen Tatarinoff: „Die Beteiligung Solothurns am Schwabenkriege bis zur Schlacht bei Dornach 22. Juli 1499." Mit 172 urkundlichen Belegen und 24 lithographierten Beilagen.

d) Von Herrn Kriminalrichter Dr. *Gallati* in *Näfels* die sogen. Loos- oder „Wahlkugeln" von der katholischen Landsgemeinde.

Mit diesen Wahlkugeln hat es die gleiche Bewandtnis wie mit denen der evangelischen und dann auch der gemeinen Landsgemeinde, von denen erstere, um der kostspieligen Bewerbung um die Aemter, dem sog. Gauzen abzuhelfen, seit 1640 die Wahl

durch das Loos einführte, welche der Chronist H. Tschudi also beschreibt:

„Nachdem der Amtsmann angezeigt, (welches man aber vorhin etwan nur allzu wohl weiss) was man dieß Jahr für Aemter zu ersetzen habe, werden darauf 8 zu jedem Amt ins Los getan, 2 aus den obersten oder hintersten, 4 aus den mittelsten und wieder 2 aus dem untersten Teil (zu den hintersten werden die beiden Täler bis gen Schwanden, zu dem mittelsten Schwanden und Glarus, und zu dem untersten der unter Teil des Landes gerechnet). In jedem Teil wird an verschiedenen Personen zu dem Amt, Vogtei, Gesandschaft oder um was es zu tun, geraten und welche 2 oder 4 in jedem Teil das grösste Mehr oder die meisten Stimmen, welche in dem Scheiden mit Aufhebung der Händen gegeben werden, haben, die sind im Los. Endlich müssen alle 8 in den Ring oder innert die Gemeind hineinstehen, nach der Ordnung, wie ein jeder zuerst in das Los kommen, da dann 8 schwarze runde Trücklein, in deren einem eine guldene Kugel lieget, unter sie ausgeteilt werden, und wem die guldene wird, dem wünschet man Glück zum Amt. Zu dem Statthalter oder Landammann-Amt werden nur 3, in welchem Amt des Landes sie dann wohnhaft seien, ins Loos getan. Wann alles vorbei, müssen die, welche das Glück (oder wohl so oft das Unglück) zur Kugel gehabt, einen aufgehebten Eid zu Gott schwören, dass sie durch keine unordentlichen Practicir-Mittel zu solchem Amt oder Dienst kommen seien. Und damit endet sich auch der ganze Actus.“

Die Wahlkugeln der evangelischen, resp. gemeinen Landsgemeinde werden heute noch im Landesarchiv aufbewahrt, genau wie sie oben beschrieben sind, schwarze, kugelrunde „Trücklein“, Schalen oder Kapseln zum Zu- und Aufschrauben. Im Gegensatz dazu sind die geschenkten Wahlkugeln des katholischen Landesteils in eiförmigen, sonst aber gleich konstruierten, ebenfalls schwarzen Kapseln. Ihr Vorhandensein war so gut wie unbekannt und neben den glücklichen Verumständungen ist ihre Erhaltung der Aufmerksamkeit und Umsicht des verehrlichen Donators zu verdanken.

In Betreff der im Tauschverkehr mit in- und ausländischen historischen Vereinen eingegangenen Schriften ist zunächst der zweite Jahrgang des „Schweiz. Archivs für Volkskunde“ hervorzuheben. Er enthält u. A. „Innerschweizerische Legenden und Sagen“, „Männer von herkulischer Körperstärke“, „Noëls jurassiens“, das „Bauernhaus des Grossherzogtums Baden verglichen mit demjenigen der Schweiz“, über „Hexen und Hexereien“, „Nachrichten über bündnerische Volksfeste und Bräuche“, „Aberglauben im Kanton Zürich“, „Ancienne chanson patoise de la Fête des Vignerons“, „Volkstümliches aus dem Kanton Luzern“, „Zauberprozess in Basel 1719“ nebst diversen Miscellen.

Die „Verhandlungen der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler“ in ihrer Generalversammlung vom 6. September 1898 im Rathaussaale zu Brugg“ beleuchten in prägnanter Weise ihr vielseitiges, verdienstvolles Wirken. — So ist u. A. vom römischen Amphitheater zu Vindonissa eine genaue geometrische Aufnahme gemacht und eine Serie von Photographien der Theaterruinen gefertigt worden. Die Untersuchungen bezüglich der römischen Theater in Avenches und Augst wurden ebenfalls seitens desselben lebhaft gefördert. Die Restauration der Tellskapelle an der hohlen Gasse und der ehrwürdigen Burgruine Attinghausen ist vor allem ihrer Initiative zu verdanken.

Vom Altertumsverein von Worms liegt eine interessante, reich illustrierte Abhandlung vor über „Neue Prähistorische Funde aus Worms und Umgebung“ (u. A. Grabfeld der jüngern Steinzeit). Desgleichen vom Historischen Verein von Oberbayern Heft 1 und 2 seiner „Altbayerischen Monatsschrift“ (I. Jahrgang 1899). — Neben zahlreichen landschaftlichen Illustrationen enthält die gediegene eröffnende Abhandlung über „Die Entwicklung und die Aufgaben der bayerischen Landeskunde“ vor Allem das Porträt des Chronisten Aventin, der für Bayern war, was unser Aegidius Tschudi für die Eidgenossenschaft. Die Schilderung einer „Renaissancestube vom Jahre 1588 im Kistlerhaus zu Grünwald“ gemahnt uns unwillkürlich an den „Freulerpalast“ in Näfels und die „Ehrenstube“ in Bilten (vgl. bezügl. Abhandlungen von Prof. Dr. *R. Rahn* in den „Jahrbüchern“ unseres

Vereins). Mit dem Porträt Kurfürst Max Emanuels geschmückt bieten vor allem auch die „Historischen Gedichte aus der Zeit der bayerischen Landeserhebung 1705“ hohes Interesse.

In Tauschverkehr ist im weitern mit unserm Verein getreten das „Diöcesanarchiv von Schwaben“, Organ für Geschichte, Altertumskunde, Kunst und Kultur der Diöcese Rottenburg und der angrenzenden Gebiete. Redaktor: Amtsrichter *Beck* in Ravensburg (Würtemberg).

Betreffend Personalbestand ist der Austritt von Herrn Pfarrer Graf in Obstalden vorzumerken. — Neuanmeldungen: Herr Dr. Paul Burkhardt, Lehrer an der Höhern Stadtschule in Glarus.

Nunmehr trägt als Haupttraktandum Herr Dekan *G. Heer* das XIV. Kapitel seiner „Geschichte des Landes Glarus“ vor: Die Zeit der Mediation (1803—1813). Der Inhalt der neuen Verfassung wird dargelegt mit gerechter Würdigung ihrer Vorzüge. Den Hauptteil der Arbeit bildet die Schilderung des Linthwerkes, das durch einen Situationsplan beleuchtet wird. Zuletzt werden auch die Thaten und Leiden der glarnerischen Krieger im russischen Feldzuge in Einzelbildern lebendig beschrieben. — In Uebereinstimmung mit dem Präsidium verdanken die drei Korreferenten auch diese Arbeit wärmstens.

Der erste, Herr Lehrer *Jakober* vergleicht diese Periode mit der Frühlingszeit, da man weniger auf die Stürme achtet und mehr auf das Bessere hofft. Er glaubt, es sollte auch der indirekte Nutzen des Linthwerkes erwähnt werden, die materielle und sittliche Hebung des Volkes; durch die Korrektionsarbeiten kam Geld in die Hände der armen Bewohner; sodann lernten die vielfach demoralisierten Leute unter der festen, geordneten Leitung etwas, was für das ganze Leben Bedeutung hatte. — Ist es notwendig, die Vorgänge an der Beresina so ausführlich zu behandeln? Sie gehören nicht zur eigentlichen Glarnergeschichte. Man könnte eher von einem einzelnen Mann, z. B. dem tapfern Legler, nähere biographische Notizen mitteilen.

Herr *Kesselring,* Lehrer an der Höhern Stadtschule, bemerkt, dass Napoleon weniger aus Wohlwollen, als aus eigennützigen Motiven die Mediationsverfassung redigieren und durchsetzen half;

er wollte die Schweiz in eine abhängige und demütigende Stellung hinabdrücken; die Neutralität war nur eine scheinbare; das Volk sagte, der Vertrag sei stark gesalzen, mit Anspielung auf den Paragraphen, wonach die Schweiz ein grosses Quantum französisches Salz kaufen musste. Ein Volksbuch soll in epischer Breite erzählen, doch dürften hie und da Angaben, welche das Lesen erschweren, weggelassen werden.

Herr Lehrer *R. Tchudi:* Napoleon begleitete die Vermittlungsacte mit dem Wort: „Sie ist ein Rettungsbalken, den Schiffbrüchigen dargereicht, die im Abgrund versinken wollen; sie setzt euch in die Lage, selbständig zu leben, während ihr sonst Gefahr laufet, ausgelöscht zu werden.“ — In einer Anmerkung sollte die Stelle angegeben werden, wo die alte Linth in das neue Bett einfloss; die Meinungen hierüber sind geteilt.

In der weitern Diskussion, an welcher sich Hr. Schulinspektor Dr. Haffter und Hr. Ad. Jenny-Trümpy beteiligen, wird u. a. daran erinnert, dass ein Brief von Pestalozzi existiere, worin er die glarnerische Regierung bittet, sie möchte eine Aufforderung zur Teilnahme am Lehrerkurs in Burgdorf erlassen und dieselbe ermöglichen helfen. — Der Einlauf der alten Linth in das neue Bett befinde sich unterhalb der eisernen Brücke bei Mollis. — Die Ursache der Versumpfung lag nicht bloss im aufgehäuften Geschiebe der Linth, sondern auch darin, dass der Auslauf der Linth aus dem Zürichsee um einige Meter erhöht wurde. — Pfarrer Melchior Schuler sei ein Schwarzseher gewesen; man habe ihn in Bern öffentlich getadelt, dass er von den glarnerischen Zuständen eine zu traurige Schilderung gemacht habe. Die Handweberei nahm gerade damals einen Aufschwung.

Der Referent verdankt die Durchsicht samt den Bemerkungen. Er findet, dass die ausführlichen Züge aus dem russischen Feldzuge doch zur Glarnergeschichte gehören, weil sie zeigen, wie die Glarner auf diesen Schlachtfeldern sich hielten. — Die Armut jener Zeit war in der That sehr gross, sonst hätte Landammann Heer nicht die ganze Schweiz zur Hülfe aufgerufen; 1813 stand $^1/_4$ der Bevölkerung auf dem Armenrodel; auch Scheitlin schildert die Armut in den gleichen Farben wie Schuler.

Anmerkung.

Betreffend der das heutige Haupttraktandum beschlagenden Literatur begnügen wir uns an dieser Stelle gegebenermassen nach wie vor lediglich mit dem Hinweis auf bezügliche Abhandlungen unseres „Jahrbuchs". Zunächst sind zwei Aufsätze in Bezug auf das Linthunternehmen zu verzeichen: Von *Linthingenieur Legler* in Heft IV und Heft XXIII. Letzteres beschlägt dessen Entwicklung vom Jahr 1862—1886. — Ueber die Vorgänge an der Beresina enthält Heft IV eine recht anschauliche Schilderung aus der Feder des nämlichen Verfassers: „Denkwürdigkeiten aus dem russischen Feldzuge vom Jahr 1812." Aus den nachgelassenen Papieren des Oberstlieut. *Thomas Legler* von Dornhaus, Ritters der Ehrenlegion.

Versammlung des Historischen Vereins

am 18. Oktober 1899

in den „Drei Eidgenossen" in Glarus.

Nach üblicher Begrüssung der zirka 30 Mann starken Versammlung in einer Epoche, die trotz Haager Friedenskonferenz dem Kriegsgotte Mars neue Hekatomben zu opfern bestimmt scheint, kann Vereinspräsident Dr. *Dinner* auch heute wiederum interessante, höchst verdankenswerte Geschenke für unser antiquarisches Cabinet im „Freulerpalast" namhaft machen:

a) Von der Familie Ackermann in Mollis ein prächtiges seidengesticktes Panner aus dem Jahre 1787, das ein Fähndrich Blumer von Nitfurn nach Basel getragen haben soll, vermutlich als Feldzeichen des Glarner-Kontingents von 50 Mann beim Auszug zur „Eidg. Grenzbesetzung von 1792—1795."

(Vergleiche bezügliche Abhandlung respektive „Vortrag gehalten am Jahresfest der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft am 6. August 1885 in Glarus von Dr. *F. Dinner,* Mitglied des Gesellschaftsrates und Präsident des Glarner Historischen Vereins" im Separatabdruck aus „Jahrbuch" XII der Gesellschaft (Zürich 1887).

Nach Angabe von Hrn. Dr. H. Zeller-Werdmüller in Zürich haben alle eidgenössischen Kriegsfahnen im XVIII. Jahrhundert und bis 1837 das durchgehende weisse Kreuz inmitten der geflammten Standesfarben aufgewiesen. Bei unserm Panner ist einzig der goldene Stern in der Mitte des Kreuzes eine besondere Zuthat.

Desgleichen ein fein ciselierter russischer Stossdegen.

b) Durch Vermittlung von Hrn. alt Oberrichter Schindler aus dem Nachlasse von Hrn. Strasseninspektor Oberst *F. Schindler* sel. von Mollis der Degen, den er im Sonderbundskriege als Anführer des Glarner Bataillons getragen.

Desgleichen Indianer-Bogen und Pfeile aus Brasilien.

Von den im Tauschverkehr mit in- und ausländischen historischen Vereinen eingegangenen Schriften sind zunächst die drei vorliegenden Vierteljahrshefte vom III. Jahrgang des „Schweiz. Archivs für Volkskunde" hervorzuheben. Sie enthalten neben verschiedenen Miscellen und Illustrationen (u. A. die charakteristische „Darstellung einer Hexenverbrennung in Baden am 5. Juni 1574) einen hochinteressanten Aufsatz von E. A. Stückelberg über „Translationen in der Schweiz". (Allgemeines über die Herkunft der schweizerischen Kulte. — Die Reliquienbewegung innerhalb der Schweiz. — Reliquieneinführungen. — Reliquienausführungen. — Translationsfeste). Im Weitern die anschauliche Schilderung einer „Sennenkilbi" in der Urschweiz", „Luzerner Akten zum Hexen- und Zauberwesen", „Ein Stück Aberglauben in Basel anno 1705", „Erinnerungen aus der Pestzeit im Volksmunde", Das „Würgen am Namenstag oder Geburtstag", „Glockensagen aus der Schweiz" (auf Grund eines Manuscriptes unseres verstorbenen Ehrenmitgliedes Dr. *Arnold Nüscheler*) und ein „Wörterverzeichnis der Gaunersprache von 1735."

Der XV. Jahrgang des „Jahrbuchs für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens", herausgegeben von dem Historisch-Litterarischen Zweigverein des Vogesen-Clubs, enthält entsprechend seinen Vorgängern nach wie vor vielfach hochinteressante Abhandlungen. So u. A. über den „Totentanz von Kienzheim im Ober-Elsass". „Mächtig", heisst es in der Einleitung der bezüglichen Schilderung, „fesselten die Totentänze durch Jahrhunderte Sinn und Geist zweier grosser Nationen und gehörten zu den ausdauerndsten Darstellungen der Kunst in der grossen Volksmasse; daher gebührt ihnen die Beachtung als eine der wirksamsten kulturgeschichtlichen Erscheinungen jener Zeiten." Sie bringt uns selbstverständlich zunächst den berühmten Totentanz von Holbein und seine Vorbilder in Erinnerung. Ein Essay über „Göthe insbesondere als Lyriker" nebst einem Bericht über ein „Strassburger Standbild des jungen Göthe" dürfte nach der Feier seines 150. Geburtstages vor Allem auch unser reges Interesse beanspruchen.

Als neues Mitglied wird aufgenommen: Herr Hauptmann *J. Spälty-Ganz* in Schwanden.

Es folgt nun das Haupttraktandum, das Referat des Herrn Dekan *G. Heer*, welcher das XV. Kapitel seiner „Geschichte des Landes Glarus“ vorträgt über die „Zeit der Restauration“ (1814–1830). — Auch diese Arbeit, die sich durch Klarheit der Darstellung sowie durch künstlerische Zusammenfassung des Wesentlichen auszeichnet, wird mit ungeteilter Aufmerksamkeit angehört. Die Gelüste nach Wiederherstellung der ungerechten aber gewinnbringenden Zustände von 1798, der Zug des eidgenössischen Generals Bachmann nach Hochburgund, die entsetzliche Armut und Hungersnot, die Sehnsucht nach Frieden, der neue Bundesvertrag von 1815, die allseitige Hilfe, die Gründung der Arbeiterkolonie, aus welcher die Linthkolonie entsteht, die Begeisterung für die griechischen Freiheitskämpfe, das alles wird in lebhafter Schilderung vor Augen geführt.

Der erste Korreferent, Herr Pfarrer *F. Streiff*, wünscht Verdeutschung der wichtigsten Fremdwörter wie: Restauration und Mediation; sodann bringt er eine wertvolle Ergänzung bei, indem er verschiedene Preise für Lebensmittel und andere Bedürfnisse aus der Zeit der Teuerung mitteilt. Diese Angaben sollen in das zu druckende Buch aufgenommen werden. Der zweite Korreferent, Herr Dr. *Paul Burckhardt*, an der höhern Stadtschule Glarus, fragt sich, ob bei der Abneigung der Glarner, die Werdenberger als gleichberechtigt anzuerkennen, auch das Bedenken der reformierten Einwohner gegen die Aufnahme so vieler katholischer Glieder mitgewirkt habe. — Es war ein eigentlicher Allianzvertrag zwischen den Alliierten und der Schweiz abgeschlossen worden, also musste diese zu den Alliierten halten. — Bachmann war Aristokrat im Sinne des ancien régime, daher bei den Alliierten gut angeschrieben. Der Vertrag von 1815 ist zu günstig beurteilt; seine Bestimmungen sind so unklar, dass sich die Sonderbündler wie die Freischaaren darauf berufen konnten. Der Name Hochburgund ist mittelalterlich und sollte durch Freigrafschaft ersetzt werden.

Das Präsidium verdankt aufs Beste sowohl das Referat als die Korreferate und bemerkt, dass Bachmann vor Allem Militär gewesen sei.

In der darauf folgenden Diskussion wird u. a. geäussert, es sollten die führenden Persönlichkeiten, die Lenker des Volkes, mehr hervorgehoben werden. Herr Dr. Schindler fragt, wie sich die Glarner die Annexion von Sargans gedacht haben? Dadurch würde ja die ganze Verfassung umgestossen worden sein. Man möchte auch erfahren, wie viele Glarner den 1815er Feldzug mitgemacht haben. Nach einzelnen Aufzeichnungen machten sie am meisten Lärm und zeigten am wenigsten Gehorsam.

Herr Dekan Heer erwidert Folgendes: Die Glarner dachten in Bezug auf die Annexion von Sargans nicht weiter über die Folgen nach; als unabänderliches Axiom stand ihnen die Landsgemeinde in Glarus fest, an welcher allerdings die entfernten Kantonsgenossen einen kleinen Einfluss gehabt hätten. — Es liegt in meinem Charakter, die Personen nicht allzu hoch anzuschlagen; sie können die Menge nicht nur so lenken; namentlich das Glarnervolk liess sich nicht leicht leiten von Einem Mann. Auch Landammann Niklaus Heer konnte nur dasjenige durchführen, was zugleich das Volk wollte.

Hierauf verliest Herr Dekan *Heer* das „Programm" für den 3. Band seiner Landesgeschichte, die er bis zum Jahre 1900 fortzusetzen gedenkt. Er glaubt, die vielfach geäusserten Befürchtungen, die Gegenwart könne man nicht objektiv schildern, heben sich auf, da bei frühern Referaten der Wunsch laut wurde, der Referent möchte sich doch nicht so sehr hinter der Objektivität verbergen, sondern seine eigenen Ansichten kund thun. Der Korreferent, Herr Oberrichter D. Tschudy, schildert zunächst die Schwierigkeiten, welche die objektive Behandlung der neuesten Geschichte mit sich bringt und begründet sie, durch die Hinweisung auf die Berichte über die Entstehung des deutsch-französischen Krieges, ferner auf die ungleichen Urteile über den Beschluss der Eisenbahnverstaatlichung. Trotz dieser Bedenken pflichtet er dem Vorschlag des Referenten bei; er exemplifiziert mit der eigenen Erfahrung, indem er 24jährig wurde, bevor er etwas vom Sonderbund hörte; es sei doch nötig, solche Dinge zu wissen, um die Gegenwart verstehen zu lernen; er würde für die letzten Jahrzehnte der neuesten Geschichte etliche Jahrhunderte der alten Weltgeschichte geben; er glaube, der 3. Band

werde mehr gelesen als die beiden ersten. In der Besprechung der einzelnen Punkte stimmt er meistens mit dem Programm überein. Statt „Kulturhistorisches“ schlägt er „Verschiedenes“ vor. Die „Eidgenössische Politik“ würde er als I. Kapitel behandeln.

Herr Dr. Schindler würde es für eine Halbheit ansehen, wenn der Referent es nicht wagen sollte, auch die letzten 25 Jahre zu beschreiben. Wer das Buch zur Hand nimmt, wird zuerst den Schluss, die neuesten Geschichten, lesen. Objektivität wird auch nicht durch die Ferne der Zeit garantiert; oder haben wir denn heute nach 1600 Jahren eine objektive Geschichte der römischen Kaiser? Auch Aegidius Tschudy, von Vielen verherrlicht, von Andern hart beschuldigt, beweist, dass auch nach 20, sogar nach 300 Jahren die Objektivität nicht von selbst sich herausstellt. Das Präsidium hält jedoch dafür, dass es doch wohlgethan wäre, mit 1874 abzuschliessen. Wolle die spätere Zeit durchaus erzählt werden, so geschehe es in einem Anhang; das ist dann nicht mehr Historie, sondern Zeitgeschichte. — Herr Schulinspektor Dr. Hafter teilt die Anschauungen der Referenten in Rücksicht auf die Zeitgrenze; der 3. Band soll bis zum Jahre des Erscheinens reichen. Dagegen richtet er sich gegen eine im Korreferate gefallene Bemerkung, welche die neueste Geschichte auf Kosten des Altertums zu sehr erhob. Es ist doch pädagogisch richtiger, wenn wir mit der Jugend zuerst die ältere Geschichte eingehend behandeln und dadurch das Verständnis für die neuere Zeit wecken. Herr Dr. Wichser schwankt, welches besser sei. Der grosse Aegidius Tschudy hat sein Chronicon Helv. doch auch mit gutem Grund schon mit 1400 abgeschlossen. Herr Dr. Schuler tritt aber für Weiterführung bis über 1874 ein. Zuerst hielt er dieselbe auch für gewagt; die Anhörung des Programms hat ihn aber überzeugt, dass dadurch ein Kulturbild entsteht, das Jedermann interessieren muss.

Nach Schluss dieser bewegten Diskussion legt Herr Redaktor Dr. *Schindler* noch das „Befehlsbuch“ eines Hauptmann Blumer vor, der den Feldzug von 1815 unter Bachmann mitmachte. Zuerst ist er voll Lob über das Verhalten der Mannschaft, aber je weiter sie vorrückt, desto mehr kühlt sich die Begeisterung ab; er hat im letzten Teil über schwere Disziplinvergehen zu klagen.

Zur Charakteristik unseres Landsmannes Bachmann vergleiche man die eingehenden Abhandlungen von Vereinspräsident Dr. *Dinner* in Heft X und XIV unseres „Jahrbuchs“: „General Niklaus Franz von Bachmann An-der-Letz und seine Beteiligung am Feldzuge von 1815“; „General von Bachmann, sein Biograph Emanuel Friedrich von Fischer und das „Cordonsystem“ in seinen Beziehungen zum Gebirgskrieg. Mit besonderer Berücksichtigung des Feldzuges von 1815“. — Desgleichen die mit patriotischer Wärme geschriebene prächtige, mit dem Porträt Bachmanns ausgestattete Biographie von Oberstlieutenant Adolf Bürkli sel. im Neujahrsblatt der „Zürcher Feuerwerker-Gesellschaft“ von 1882 (vgl. unser Vereinsprotokoll vom 16. Januar 1882 in Heft XIX des „Jahrbuchs“).

Versammlung des Historischen Vereins

vom 28. März 1900

in den „Drei Eidgenossen" in Glarus.

Vereinspräsident Dr. *Dinner* ist nach üblicher Begrüssung der 33 Mann starken Versammlung wiederum in der Lage, verschiedene verdankenswerte Zuwendungen für unsere Sammlungen im „Freulerpalast" anmelden zu können:

Von Herrn Guido Sautter, Kaiserlicher Postrat in Köln, zwei alte Ansichten von Glarus: Glarona — Glaris. Ansicht mit der Jahreszahl 1352 (Kupferstich aus dem Jahre 1572). — Glarona — Glaris. Vogelschauansicht. (Kupferstich von Merian von 1654.) — Desgleichen eine Ansicht der Grafschaft Sargans (Kupferstich vom Jahre 1650).

NB. Der Donator ist der Stifter der Gedenktafel an Suwarow. Aus poliertem Zink mit schwarzen, emaillierten Buchstaben hergestellt, wird sie im Laufe dieses Jahres auf der Passhöhe des Panixer angebracht werden und folgende Inschrift enthalten: „Zur Erinnerung an den weltberühmten Uebergang des russischen Heeres unter General Suwarow am 6., 7. und 8. Oktober 1799."

In gewohnter Weise ist im weitern vom Präsidium der Zürcher „Feuerwerker-Gesellschaft", Herrn Oberst Ulrich Meister, deren Neujahrsblatt auf das Jahr 1900 eingegangen. Neben der „Chronik der schweiz. Artillerie von 1892—1898" von Oberst Hans Pestalozzi enthält dasselbe aus der Feder des Herrn Zeller-Werdmüller eine charakteristische Schilderung des Wirkens des bekannten zürcherischen Generals Werdmüller als Venetianischer Generallieutenant der Artillerie in der Levante (1644—1667). — Nach dessen hinterlassenen Papieren auf der Stadtbibliothek in Zürich. — Mit einem Originalplan der Festung Candia aus den Jahren 1666—68.

NB. Die Belagerung von Candia durch die Türken dauerte mehr wie zwei Jahre und ist nach dem Exposé der betreffenden Abhandlung der „grossartigste je geführte Minenkrieg.“ — Nach der Kapitulation vom 6. Sept. 1669 verblieb Candia türkisch bis auf unsere Tage, eine verfallene, vergessene Stadt und muss auch heute noch die „Souveränität“ des Grosstürken anerkennen. Doch ist der Glanz des Halbmondes verblasst und hoffnungsfreudig flattert unter dem Schutze der christlichen Mächte über dem alten Gemäuer der venetianischen Festung die Fahne des autonomen Kreta!

Diverse hochinteressante Tauschschriften werden in der nächsten Vereinssitzung vorgelegt werden.

Betreffend Personalbestand erfolgt die Aufnahme von Herrn Major *Peter Tschudi* in Schwanden als neues Mitglied.

Nunmehr folgt als Haupttraktandum die Fortsetzung des Referates von Herrn *Adolf Jenny-Trümpy* über „Handel und Industrie des Kantons Glarus“ (vgl. Heft XXXIII des „Jahrbuchs“ pag. 1—126) und zwar: „Die Geschichte der glarnerischen Zeugdruckerei.“ Auch für diesen Teil ist wie für die frühern ein ausserordentlich grosses Material gesammelt, bewältigt und zu übersichtlicher Darstellung geordnet worden. Der Verfasser schilderte nicht bloss, wie die Fabrikation gedruckter Tücher von den ersten Anfängen an (s. 1740) sich entwickelte, sondern er zeichnet auch möglichst individuell die einzelnen Unternehmer und Häuser selber, welche die mancherlei Schwierigkeiten überwanden, ihr Gewerbe immer mehr vervollkommneten und es durch die Erschütterungen harter Zeitereignisse hindurchzuretten suchten. So bietet er einen wesentlichen Beitrag zur nähern Kenntnis des Volkscharakters und der geschichtlichen Wandlungen. Lehrreich ist die Menge der vorgewiesenen grossen und kleinen Muster aus den verschiedenen Druckereien; es konnten selbst Fabrikate aus dem vorigen Jahrhundert aufgetrieben werden. Wertvoll sind auch die Erklärungen des Referenten über den Gebrauch der mancherlei Artikel, der Kopftücher, Teppiche u. s. w., sowie über die Art und Weise, wie im Morgenland die Tücher als Gewand getragen und um den Leib geworfen und geschlungen werden. Zur interessanten

Vergleichung liegen auch bunte, feine Gewebe vor, die in Indien von den Malayen verfertigt und zum Teil kunstreich, zum Teil schwerfällig bemalt worden.

Die allgemeine Aufmerksamkeit bekundet das lebhafte Interesse für den zweistündigen Vortrag, welcher aufs wärmste verdankt wird.

Der Korreferent, Herr Fabrikinspektor Dr. *Schuler*, gibt der Würdigung des Referates den zutreffenden Ausdruck, fügt manchen wichtigen und drastischen Zug aus dem sozialen, kulturellen und sittlichen Leben der besprochenen Zeit hinzu und vervollständigt so in anziehender Weise das Bild der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, das er zum Teil aus eigenem Miterleben kennt. Das Korreferat ist ein Ganzes für sich und soll dem Referat, das in diesem „Jahrbuch“ erscheint, beigedruckt werden.

* * *

Korreferat von Fabrikinspektor Dr. Schuler.

Die mit Bienenfleiss und gestützt auf gründliche Studien verfasste „Geschichte der glarnerischen Druckindustrie“ lässt höchstens Fachleute daran denken, Ergänzungen oder Korrekturen zu all dem weitschichtigen Detail dieser Arbeit zu bringen. Die meisten derselben hätten auch kaum grossen Wert für die Gesamtheit der hier versammelten Mitglieder unseres Vereins. Sie werden besser dem Herrn Verfasser zu geeigneter Berücksichtigung mitgeteilt, wie auch ich es in Bezug auf ein paar Punkte zu thun gedenke. Ich erlaube mir daher, mich auf ein paar allgemeine Bemerkungen, namentlich die Art der Behandlung betreffend, zu beschränken.

Der Verfasser war sich bewusst, es grossenteils mit Laien im Druckereifach zu thun zu haben. Er hat deshalb sehr wertvolle Uebersichten über die handelspolitischen Verhältnisse, *kulturgeschichtliche Darstellungen*, besonders über Kleidung und häusliche Einrichtung der verschiedenen fremden Völkerschaften vorausgehen lassen, mit denen unsere Industriellen verkehren; er hat die sich vollziehenden Aenderungen geschildert. Wir Laien sind ihm dankbar dafür.

Von hohem Interesse ist die Verknüpfung der Geschichte der technischen Entwicklung der Druckerei mit der *Geschichte hervorragender Industrieller* oder *Firmen.* Wir sehen, wie sie mit offenen Augen in der weiten Welt draussen aufspürten, was der Heimat und ihrer Industrie zu gute kommen könnte. Sie waren nicht gross als Erfinder neuer Artikel oder technischer Methoden, zeichneten sich aber aus durch ausserordentliche Findigkeit bei der Aufsuchung neuer anderwärts schon erstellter Artikel, Gewandtheit in der Aufsuchung neuer Absatzquellen, Geschick in vorteilhafterer und billigerer Herstellung der Produkte, einsichtige Verbindung aller Stadien der Herstellung vom Bearbeiten des Rohstoffs bis zur Fertigstellung zum Verkauf, kluges Eingehen auf Wünsche und Geschmack der Abnehmer.

Sehr interessant ist, zu erfahren, wie die *Frauen* sich so oft am Geschäftsbetrieb, auch in der Technik, beteiligten. Man darf sich wohl fragen, warum in unsern Zeiten des zunehmenden Frauenstudiums unsere alten Glarner Fabrikanten-Frauen keine Nachfolgerinnen auf dem von ihnen betretenen Gebiet gefunden haben.

Noch interessanter ist zu sehen, wie weit weniger, als aus den wohlhabenden und gebildeten Familien aus den unbemittelten Klassen die Leute hervorgegangen sind, welche den grossen Aufschwung unserer Industrie herbeiführten. Möchte man ähnliches auch von den nächsten Dezennien einst sagen können, nachdem jetzt der Niedergang der bestehenden Druckerei-Betriebe unser Ländchen mit der Wiederkehr früherer sorgenvoller Zeiten bedroht. Es ist wahrhaft erstaunlich, mit welchem Mut sich Leute mit den geringsten Hilfsmitteln an geschäftliche Unternehmungen wagten; wie andere rasch an ihre Stelle traten, wenn ein Wagnis nicht gelungen. Und dies alles zu einer Zeit, wo man gewohnt war, in den industriereichen Schweizerstädten die Sprossen alter, wohlhabender Geschlechter an der Spitze der industriellen Unternehmungen zu sehen und als ihre Hauptstützen zu betrachten.

Nicht minder interessant ist die *Darstellung* des *Entwicklungsganges,* den die *Technik* nahm. Ihr ganz zu folgen, setzt Fachkenntnisse voraus. Für Laien dürfte die Lektüre der Arbeit genussreicher sein, wenn ein Teil dieser Details im Texte preis-

gegeben und in Anmerkungen verwiesen würde. Ich möchte empfehlen, diese in einen nur hiefür bestimmten Anhang zu verweisen, wie es bei wissenschaftlichen Arbeiten immer mehr gebräuchlich wird. Allerdings wird die Ausscheidung nicht sehr leicht sein und es muss jedenfalls auch den Ansichten der Techniker Rechnung getragen werden.

Das Allerwichtigste ist aber für Laien der *Einfluss* der in unserm Land dominierenden *Industrie* auf unsere *sozialen Verhältnisse* im allgemeinen und speziell auf die der arbeitenden Klassen. Das Referat bringt zwar wenig Angaben aus dem vorigen Jahrhundert; es ist auch nicht leicht, derartiges ausfindig zu machen; aber ich hoffe, es werde dem unermüdlichen Referenten doch gelingen, bei seiner in Aussicht stehenden *Geschichte* der *glarnerischen Spinnerei* und *Weberei* noch einiges Material aufzutreiben, besonders über *Kinderarbeit, Arbeitsdauer* und *Lohnverhältnisse.* Ebenso wird auch dort sich mehr und passendere Gelegenheit bieten, über die Hausarbeit im Verhältnis zur Fabrikarbeit, über die ökonomische Lage der Hausarbeiter, ihre Stellung zum Arbeitgeber etc. einiges beizubringen.

Für einzelne Ortschaften unseres Landes war die *Handweberei* so wichtig, wie es jetzt die Seidenweberei da und dort ist. Ob sie direkt für die Druckerei arbeitete oder nicht, ist mir unbekannt; ich vermute es aber und hoffte deshalb, dass sie bei der Geschichte der Druckerei wenigstens Erwähnung finde. Es wird dies aber an anderer Stelle geschehen. Und mit Recht, denn ihre Bedeutung war keine geringe. In Bilten z. B. lebte nicht nur das halbe Dorf davon, sondern es wurden auch aus andern Landesteilen, namentlich aus dem Grossthal, Scharen von sog. „Webermägden“ beschäftigt. Der Niedergang der Handweberei in den ersten 40er Jahren war eine Hauptursache der lebhaften Auswanderung der Biltner nach Amerika. Wahrscheinlich nahmen auch andere Ortschaften des Landes an dieser Industrie Teil.

Aus dem Referate ergibt sich, dass schon früh die *Beteiligung* von *Kindern* und *Frauen* an der *Druckerei* eine sehr lebhafte war. Auffallenderweise steht dies im Widerspruch mit den Angaben des Verfassers des betreffenden Abschnitts im I. *Glarner Fabrikinspektionsbericht,* Herrn Konsul und Ständerat P. Jenny,

der doch selbst Druckfabrikant war. War vielleicht die Frauenbeschäftigung nur erst in ein paar Gemeinden des Mittellandes eine ausgedehnte? war sie in Schwanden noch nicht üblich? Jedenfalls erhellt aus den Mitteilungen des Herrn Referenten, dass schon zu jener Zeit den verheirateten Frauen eine besondere Berücksichtigung durch eine längere Mittagspause zu teil wurde. Vielleicht gab auch der gleiche Grund den Anstoss zu einem etwas frühern Arbeitsschluss am Samstag.

Die *Arbeitsdauer* scheint übrigens in der Druckerei nie eine sehr lange, im Vergleich namentlich mit den Arbeitszeiten in den Fabriken anderer Kantone gewesen zu sein. Sie betrug für Drucker im Sommer gerade so viel, wie heute das Gesetz gestattet, 11 Stunden, im Winter nur 8—10. Auch die Handlanger arbeiteten nicht länger oder wenn es geschah, wurde jede weitere Stunde als Ueberzeit besonders bezahlt. In der Innehaltung der Arbeitsstunden scheint schon damals grosse Freiheit geherrscht zu haben, das willkürliche Wegbleiben nicht etwa strenge verpönt gewesen zu sein. Dies lässt darauf schliessen, dass überhaupt keine strenge Disziplin geherrscht habe.

Dazu kam ein relativ guter Erwerb, zum grossen Teil Accordarbeit. Leider sind dem Herrn Referenten über die frühesten Zeiten der Druckerei nicht solche Zahlenangaben zur Verfügung gestanden, wie er sie im XXIII. Heft dieses Jahrbuchs über die Löhne der Handspinner vom Anfang des 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zusammenstellte. Die ältesten darauf bezüglichen Mitteilungen datieren aus den Jahren 1825—40, d. h. aus einer ersten *Glanzperiode* für unsere Druckereiarbeiter. Es wäre sehr wünschenswert, wenn ihm auch für die frühere Zeit einiges Material geliefert werden könnte.

Man hat sich von jeher eine grosse Vorstellung von den damaligen Zuständen gemacht. Sie waren zeitweise glänzend. Hat mir doch Herr Hauptmann Johannes Streiff in Mollis später erzählt, wie ein Artikel plötzlich so begehrt geworden sei, „dass er sich fast habe umkehren müssen, wenn er so unverschämte Preise gefordert habe. Damals habe man am Tüchli verdient, was jetzt kaum am Dutzend.“ Die Arbeiter scheinen sich eifrig ganz erhebliche Summen zusammengespart zu haben, wofür auch

spricht, dass es ihnen möglich war, so oft kleine Geschäfte neu zu gründen. Andere lebten sehr flott. Ich weiss noch aus meiner frühen Jugend, wie an schönen Sonntag-Morgen Kutschen und Chaisen in grösserer Zahl morgens früh nach Bilten kamen, sich und die Pferde reichlich tränkten, mit Flaschen und Gläsern in den Händen jubelnd durchs Dorf fuhren, im damals florierenden Nuoler Bad den Tag zubrachten und Abends spät mit grossem Gejohle wieder durch unser stilles Dorf passierten. Ersparnisse und übermütige Excesse waren aber nur möglich, wenn noch die alte Sparsamkeit in Nahrung, Kleidung und Wohnung für gewöhnlich erhalten geblieben war. Denn die Löhne waren, wie sich aus dem Referat ergiebt, im Vergleich zu den damaligen Kosten des Unterhalts, nur bei einigen Kategorien der Arbeiterschaft hoch. Stecher, Filzer, Picotirer, Vordrucker waren mit Fr. 2—2. 50, vorzügliche Handstecher bis Fr. 6. — u. Fr. 6. 40, die weiblichen Picotirer mit Fr. 1. 40 bis Fr. 1. 80 gut gelöhnt, mässig die Bödmer und Rentrirer mit durchschnittlich 1. 50, geringe mit 80 Cts. und noch weniger, ebenso die Handlanger mit Fr. 1. 10 bis Fr. 1. 50; weibliche mit 70—75 Cts. und Jammerlöhne bezogen die Hausarbeiter, die höchstens 6 $^1/_2$ Cts. per Stunde verdienten. Bedenkt man noch die vielfachen Unterbrechungen in der Arbeit, die vorkamen, kommt uns das Lob dieser guten Zeiten nur dann begreiflich vor, wenn man eine sehr anspruchslose Bevölkerung voraussetzt, die vom heutigen Komfort und Luxus noch keine Idee hatte.

Dass aber die glarnerische Bevölkerung mit Eifer der Druckerei sich zuwandte, ist sehr begreiflich. Wie Referent hervorhebt, lockte schon der Umstand, dass fast jeder eine seinen Fähigkeiten angemessene Beschäftigung finden konnte; es lockte die grosse Freiheit der Bewegung, die vergleichsweise kurze Arbeitszeit, der gute Lohn und vielleicht auch nicht zum mindesten der trauliche Ton, der damals zwischen vielen Fabrikanten und Arbeitern herrschte und sogar das alte Du zwischen Altersgenossen fortbestehen liess (wie ich selbst noch zur Genüge hören konnte). Jedenfalls erleichterten diese Verhältnisse sehr die Eingewöhnung in die Fabrikarbeit, die sonst gewiss unsern Glarnern schwer gefallen wäre. Dass die Druckerei als eine vor andern Industrien be-

vorzugte empfunden wurde, dass die Druckereiarbeiter sich mehr fühlten, als z. B. die in Spinnereien und Webereien, ergibt sich aus dem Selbstgefühl, mit welchem der „Fabrikarbeiter“ sich dem „Maschinenarbeiter“ gegenüber stellte.

Diese ausnahmsweise günstigen Verhältnisse der Arbeiter in Druckereien sind von hoher Bedeutung für die *Entstehung* und *Gestaltung* der *glarnerischen* und dadurch auch der *eidgenössischen Fabrikgesetzgebung* geworden. Wohl mancher von Ihnen hat bei Anhörung des Referats sich gedacht, es sei doch gar manches, was man als Errungenschaft der 1860er und 70er Jahre pries, in unsern glarnerischen Druckereien schon vorhanden gewesen, allerdings nicht in Gestalt bestimmter Verordnungen, ja nicht einmal überall übereinstimmender Uebung. Aber manches, was als von aussen importierte Neuerung, als Kopie der englischen Fabrikgesetzgebung, bekämpft wurde, bestand in unsern Fabriken längst als selbstverständlich und es ist sehr erklärlich, dass in keinem Kanton so früh das Streben nach einer gesetzlichen Regelung der Fabrikarbeit bei der Arbeiterschaft einen fruchtbaren Boden fand. Ich schliesse mein Korreferat mit dem Geständnis, dass erst die vorliegende wertvolle Arbeit mir die rechte Einsicht verschafft hat, *wie wir als erster aller Kantone zu einer umfassendern, für Andere zum Vorbild gewordenen Fabrikgesetzgebung gelangt sind.*

Herbstversammlung des Historischen Vereins

am 3. Oktober 1900

in den „Drei Eidgenossen" in Glarus.

Vereinspräsident Dr. *Dinner* ist wiederum in der angenehmen Lage, diverse höchst verdankenswerte Geschenke für unser Antiquarisches Cabinet im „Freulerpalast" der 30 Mann starken Versammlung vorweisen zu können. In erster Linie hat Baron v. Engelhardt, Kaiserlich-Russischer Staatsrat in Dresden, der vor einem Jahr den Glarner Kunstverein und die Gemeinde Elm mit einem prächtigen Kupferstichporträt von Suwarow bedacht hatte, nunmehr auch dem Glarner histor. Verein ein hochfeines betreffendes Oelbild auf die Jahrhundertfeier des Todes des Generals († 19. Mai 1800) dediciert. Dieses Porträt ist nach einem im Besitze des gegenwärtigen russischen Kaisers befindlichen alten Originalgemälde von der kaiserlichen Kunstanstalt in St. Petersburg auf obgenannte Centenarfeier zur Verteilung an die Armee hergestellt worden. — Auf Verwendung des Präsidiums ist fragliches Porträt vom Donator auch dem Schweizerischen Landesmuseum, dem historischen Verein von Schwyz und dem Rhätischen Museum in Chur resp. der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden übermittelt worden.

Nebst einer reich illustrierten russischen Jubiläumswochenschrift („Niva"), die vom Donator mit deutschen handschriftlichen Erläuterungen versehen, unter Beigabe einer Jubiläumsnummer der Zeitung „Herold", welche interessante biographische Angaben über Suwarow enthält, und einer

„Geschichte des Fürsten Italinski ***Grafen Suworoff-Rimnikski,*** *Generalissimus der russischen Armeen"*

Nach N. A. Polevoi. Mit dem in Stahl gestochenen Porträt des Helden, seinem Facsimile und 95 aus seinem Leben

geschöpften, im Holzschnitt durch vaterländische Künstler dargestellten Scenen illustriert und in freier deutscher Uebertragung herausgegeben von J. de la Croix. – Mitau (Reyhers Verlagsbuchhandlung) 1851 —

widmete Baron v. Engelhardt unserm Cabinet noch eine fein vergoldete „Suwarow-Medaille", welche im Jahre 1795 von dem berühmten Medailleur Lebrecht angefertigt, das älteste Bild des Generals darstellt und nach dem Original anno 1900 von der kaiserlichen Münze in St. Petersburg reproduziert worden ist, und schliesslich einen sog. Kreuzrubel (mit der Psalm-Inschrift: „Nicht uns, nicht uns, sondern Deinem Namen gebührt der Ruhm!") d. h. Rubel mit Abbildungen eines Kreuzes („Krestowik"), welche nur in Jahren von ausserordentlich politisch-militärischer Wichtigkeit geprägt wurden; so im Jahre 1800 nach dem Zug Suwarows durch Italien und die Schweiz anno 1799.

Bei diesem Anlass mag auch noch erwähnt werden, dass Baron v. Engelhardt auf eigene Kosten an einer ganzen Reihe von Orten, wo Suwarow durchkam, Gedenktafeln hat anbringen lassen und so dessen Zug markiert, nämlich in Andermatt, Altdorf, auf dem Kinzigkulm, am Schulhaus in Muotathal, am Pragel, an den Suwarowhäusern in Riedern, Glarus und Elm.

Kleinere Suwarowbilder sind vom Donator dem Gotthardhospiz, dem Hotel Lombard in Airolo, dem Suwarowhaus in Andermatt, der Gemeinde Spiringen, dem „Hirschen" in Muotathal, dem historischen Verein von Uri und dem Kurhaus Richisau dediciert worden.

Ebenso hat der hochherzige Donator in seinen Kosten die Auf- und Abstiege resp. die Passwege vom Gotthard, Kinzig, Pragel und Panix photographisch aufnehmen lassen. Er hat sich dadurch nach allen Seiten ein bleibendes Andenken geschaffen!

In zweiter Linie hat der Kaiserliche Postrat Guido Sautter in Köln, der Stifter der Gedenktafel an Suwarow auf der Passhöhe des Panixer (vergl. Protokoll des „Jahrbuchs" vom 28. März a. c. auf pag. XXXVII) wiederum diverse Kupferstiche gespendet:

Ein unkolorierter, von J. J. Scheuchzer gestochen, ist eine alte Karte des Toggenburgerlandes mit den Grenzbezeich-

nungen der Grafschaft Werdenberg, des Wallenstattersee's und von Sargans; zwei originelle kolorierte über die Entstehung der „Schnee-Lauinen".

Herrn alt Oberrichter Eduard Schindler schliesslich ist ein interessantes Militärdokument zu verdanken, unterzeichnet vom Zürcher Stadtpräsident Finsler unterm 15. Juni 1820, wonach der „Adjudant-Major vom löbl. Schweizer-Regiment Bleuler Nr. 1 in königlich französischen Diensten, Ritter des königlich militärischen Ordens der Ehrenlegion etc." bezeugt, dass „Jakob Zwicky, vom Lande Glarus gebürtig, welcher beym ehemaligen 4. Schweizer-Regiment unter dem Kommando des Herrn Obersten v. Affry als Oberlieutenant stand, im Dezember 1812 auf dem Rückzuge der französischen Armee aus Russland in Willna zum russischen Kriegsgefangenen gemacht worden und daselbst im Militärspital verstorben ist."

Am Sitzungstage ist von Herrn Ingenieur *Merz* in Glarus noch eingegangen: Ein Bruchstück von einer im grossen Brande von Glarus anno 1861 geschmolzenen Kirchenglocke.

Ausserdem ist auch noch Vormerkung zu nehmen vom Eingang der der Feder Prof. R. Rahns, des Ehrenmitglieds unseres Vereins, entstammenden „Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler" über die „Schnitzaltärchen" aus Unterschächen (Uri) und der St. Wendelinskapelle in Katzis (Graubünden) mit lithographierter Tafel.

Von den zur Vorweisung gelangenden Tauschschriften der in- und ausländischen historischen Vereine (vergl. betreffendes Verzeichnis im „Anhang" zu den Protokollen von Heft XXXIII des „Jahrbuchs"), die bekanntermassen jeweilen gegen mässigen Entgelt der Landesbibliothek abgetreten werden, mögen an dieser Stelle folgende hervorgehoben werden:

Der 7. und 8. „Jahresbericht" des Schweizerischen Landesmuseums (1898 und 1899) mit Nekrolog und wohlgelungenem Porträt von Architekt Kunkler von St. Gallen († 2. Nov. 1898), dem verdienten Vorstandsmitgliede der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, nebst einem Anhang: „Die Eröffnungsfeier des Landesmuseums", an welcher das Vereinspräsidium als Delegierter teilzunehmen

die Ehre hatte. Beigegeben ist ein dokumentierter Spezialbericht der Museums-Direktion an die Eidg. Landesmuseums-Kommission: „Die Wandmalereien in der Waffenhalle des Schweiz. Landesmuseums in Zürich." — Vom „Schweizerischen Archiv für Volkskunde" enthält Heft IV vom 3. Jahrgang (1899) den Schluss der „Luzerner Akten zum „Hexen- und Zauberwesen" mit originellem Holzschnitt, „Hexenküche, Hexensabbat und Hexenverbrennung" darstellend. Heft I des bezüglichen 4. Jahrganges enthält u. a. eine charakteristische Abhandlung über die „Henker und Scharfrichter als Volks- und Viehärzte seit Ausgang des Mittelalters". Heft II u. a. eine Fortsetzung der „Chants patois jurassiens". —

Reich illustriert enthalten die „Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft (der Gesellschaft für vaterländische Altertümer) in Zürich" (64. Heft) aus der Feder von Prof. R. Rahn unter Mitwirkung von H. Zeller-Werdmüller einen hochinteressanten Essay über das Fraumünster in Zürich (I. Aus der Geschichte des Stiftes).

In Band II (Nr. 2) des „Anzeigers für Schweizerische Altertumskunde" finden sich u. a. interessante, mit Illustrationen versehene Aufschlüsse über die „Ausgrabungen der Antiquarischen Gesellschaft von Brugg und Umgebung in Vindonissa vom Jahr 1899", eine Abhandlung von Prof. Dr. R. Rahn über die „Stiftskirche St. Verena in Zurzach" mit bezüglichen Planskizzen, diverse Miscellen und Mitteilungen aus dem Verbande der Schweizerischen Altertumssammlungen.

Das „Historische Neujahrsblatt auf das Jahr 1900" des Vereins für Geschichte und Altertümer von Uri enthält (mit Porträt) den „Doktor Stadler-Handel; ein Stück Kulturkampf im alten Uri" (von Prof. Dr. Gisler, Chur) und „Ursern im Kriegsjahr 1799" (von Dr. Hoppeler in Zürich). Das mit 1 Tafel und 18 Abbildungen im Text versehene 10. Neujahrsblatt des historisch-antiquarischen Vereins und des Kunstvereins der Stadt Schaffhausen bringt aus der Feder von Dr. Robert Lang eine einlässliche Schilderung des „Kantons Schaffhausen im Kriegsjahr 1799." Das VII. Heft der „Beiträge zur vaterländischen Geschichte", herausgegeben vom schaffhausischen historisch-antiquarischen

Verein und mit einer archäologischen Karte ausgestattet, enthält als bezüglichen Kommentar einen mit grosser Gründlichkeit ausgearbeiteten Aufsatz von Georg Wanner: „Frühgeschichtliche Altertümer des Kantons Schaffhausen“ (Felsenwohnungen und Höhlengräber der Steinzeit („Schweizersbild“); Pfahlbauten; Gräber der Broncezeit; Grabhügel bei Hallstattzeit; die La-tène-Zeit; die Römerzeit, die frühgermanische Epoche). Vom historisch-antiquarischen Verein Winterthur ist im Jahre 1899 eine recht ansprechende Schilderung von „Winterthur zur Zeit des Appenzellerkrieges“, verfasst von Kaspar Hauser, publiziert worden.

Der 28. Band der „Argovia“, der Jahresschrift der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, schliesslich bringt uns nebst wohlgelungenem Porträt eine höchst ansprechende biographische Abhandlung über „Emil Welti im Aargau“, der „Wiege des bedeutendsten Staatsmannes der Schweiz in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts“.

Von den ausländischen Tauschschriften müssen nach wie vor die reich illustrierten „Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum in Nürnberg“ nebst „Anzeiger“ unser reges Interesse beanspruchen.

Die „Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben geben in Heft IX mit ihren Bauplänen und Illustrationen eine recht anschauliche Schilderung von der „Baustätte und Gründung des Münsters und den Bildwerken des Südwestportals“ (von Dr. R. Pfleiderer). Der mit den prächtigsten und mannigfachsten Bildern ausgestattete 99er Jahrgang der „Altbayrischen Monatsschrift“, herausgegeben vom historischen Verein von Oberbayern, enthält u. a. Biographien von hervorragenden bayrischen Malern, Hofstukkateuren und Hofbildhauern, Beschreibung eines alttestamentlichen Freskencyklus und eines Votivbildes in der Pfarrkirche zu Egern betreffend die Sendlinger Schlacht im Jahre 1705, einen Aufsatz über „Prähistorische Funde im Isarthal“ (broncezeitliche Giessstätte auf Münchener Boden) und ein historisches Volkslied aus dem Schmalkaldischen Kriege. — Jahrgang IX der „Neuen Heidelberger Jahrbücher enthält u. a. eine hochinteressante militärische Studie über die „Principia des römischen Lagers“ und eine

Charakterisierung von „Leibniz als Politiker und Erzieher“. Vom Altertumsverein in Worms schliesslich ist eine vor allem die Numismatik beschlagende, hübsch illustrierte Abhandlung eingegangen: „Die Halbbrakteatenfunde in Worms und Abenheim“.

Unser Tauschverkehr hat übrigens abermals eine Erweiterung erfahren durch den Beitritt der

Altertums-Gesellschaft „Prussia“ in Königsberg (Preussen) („Sitzungsberichte“). Prof. Dr. Brinkmann in Königberg.

und des „Rügisch-Pommerschen Geschichtsvereins zu Greifswald und Stralsund.“ („Pommersche Jahrbücher“.) Königliche Universitätsbibliothek Greifswald.

Die mit den mannigfachsten Illustrationen ausgestatteten obbenannten „Sitzungsberichte“ enthalten in Heft XX und XXI u. a. Abhandlungen über ein „Gräberfeld bei Rominten“, „Steinkistengräber“ im Kreise Preussisch-Eylau, aufgedeckt im Herbst 1892“, diverse anderweitige Fundberichte über Hügelgräber, Gräberfelder, „Wikingergräber“ und das „Wikingerschiff“ von Frauenburg (Kreis Braunsberg), sowie einen Aufsatz „über ehemalige lettische Färbekunst“.

Von den Publikationen des Rügisch-Pommerschen Geschichtsvereins verdient vor allem die eingehende Beschreibung der Greifswalder Sammlungen vaterländischer Altertümer“, in welchen insbesondere die Numismatik stark vertreten ist, hervorgehoben zu werden; ferner die „Beiträge zur Rügisch-Pommerschen Kunstgeschichte“ (anno 1872 und 1890) und die mit vielen interessanten Wappen- und Siegelabbildungen versehenen „Pommerschen Geschichtsdenkmäler“ (Greifswald 1894). — Band I der „Pommerschen Jahrbücher“ vom Jahr 1900 enthält u. a. eine originelle Schilderung der „Reise Herzog Bogislaws X von Pommern in das heilige Land“ und die „Baugeschichte der Marienkirche zu Greifswald“ (dreischiffige gotische Hallenkirche).

Zu neuem Leben erwacht und wiederum in Tauschverkehr getreten ist schliesslich der „Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar“ in Donaueschingen (Grossherzogtum Baden) („Schriften“).

Dr. Tumbült (Fürstlicher Archivar in Donaueschingen).

Betreffend Personalbestand ist vorzumerken, dass wir durch Todesfall drei Mitglieder verloren haben: Die HH. Ständerat Othmar Blumer in Rorbas bei Winterthur, ein warmer Gönner des Vereins, alt Rektor P. Leuzinger, als Landesbibliothekar ein eifriger Förderer unserer Vereinsinteressen, und Hauptmann Peter Streiff-Becker.

* * *

Nunmehr folgt als Haupttraktandum ein Referat von Herrn Fabrikant *Adolf Jenny-Trümpy*, und zwar 1. Ueber „Antike und mittelalterliche Zeugdruckerei und deren Beziehungen zum Papierdruck" und 2. Ueber die „Entstehung des modernen Zeugdruckes und dessen Beziehungen zu altindischen Erzeugnissen."

Es ist dies der umfassendste Teil der grossen Arbeit über diesen Gegenstand, der noch nie in solcher Vollständigkeit behandelt worden ist. Der Referent führt die Hörer zurück zu den Aegyptern, die schon frühe, jedenfalls im ersten Jahrhundert n. Chr., es verstunden, allerlei bunte Zeichnungen und Figuren auf ihren Geweben anzubringen, wobei sie sich verschiedener natürlicher Farbstoffe bedienten. Von Kleinasien und Nordafrika aus fand im Mittelalter der Leinölfarbendruck auf Seide und Leinwand unter Anwendung gestochener Holzformen Eingang in Europa. Vom XVI. Jahrhundert an erwuchs diesen Erzeugnissen grosse Konkurrenz durch die Einfuhr gemusterter Baumwollwaren mit chemisch fixierten Farben aus Indien, bei welchen, wie ehemals in Aegypten, Krapp und Indigo die Hauptrolle spielten. Aus der Verschmelzung dieser altindischen Verfahren mit dem schon vorhandenen Modeldruck entstand sodann im letzten Viertel des XVII. Jahrhunderts, und zwar zuerst in Holland, der moderne europäische Zeugdruck. Teils von dem soeben genannten Lande aus, teils durch die Hugenotten kam die Kattundruckerei auch in die Schweiz.

Der Referent wusste diesen Entwicklungsgang mit einer Fülle von lehrreichen Erklärungen, nähern Beschreibungen des Verfahrens und durch interessante beiläufige Bemerkungen zu beleuchten. Wie weit sich seine unermüdlichen Forschungen ausdehnten, erhellt schon daraus, dass er Licht zu bringen suchte in das Dunkel, das die französische Druckindustrie verhüllte, indem er sich

im „*Dépôt des lois et actes du gouvernement*“ in Paris nach Aufschluss erkundigte und denselben auch erhielt. Wiederum lagen eine Menge der mannigfachsten und schönsten Muster vor, darunter einige japanische Originalzeugdrucke und viele in Europa gemachte Nachahmungen von solchen. Das erstaunlich reichhaltige Referat wird allseitig aufs wärmste verdankt; es wird auch in weitern, namentlich industriellen Kreisen, mit Freude und viel Gewinn gelesen werden.

Die Diskussion benützt einzig Herr alt Schulinspektor *Heer*. Er zweifelt daran, dass das Wort Chits „chinesisch“ heissen soll, da die Chinesen ihr Land stets mit dem Namen Tschung-cuock (Mitte-Reich) bezeichnen. Sodann macht er darauf aufmerksam, wie viele Behandlungen der chemischen Stoffe in der Neuzeit grossenteils auf dem beruhen, was die Indier erfunden und geübt hatten.